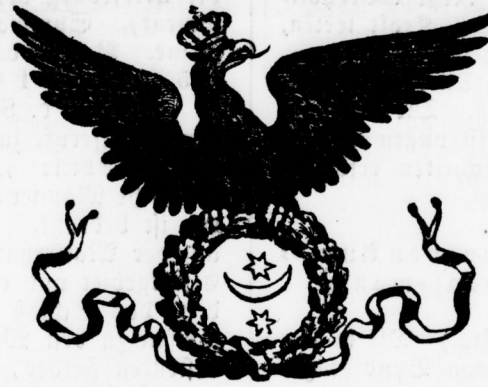


Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N 92.

Halle, Dienstag den 18. April
Hierzu zwei Beilagen.

1848.

Deutschland.

† Halle, d. 18. April. (Ist gegenwärtig eine deutsche Republik möglich?) Es giebt in Deutschland eine Partei, welche sich die demokratische oder politische nennt und Deutschland zu einer Republik machen will. Diese Partei ist zwar bis jetzt in ungeheurer Minderzahl, aber sie arbeitet um so eifriger an der Verbreitung ihrer Ansichten. Wir wollen ihr das Recht auf die Freiheit der Rede und Vereinigung nicht beschränken, so lange sie innerhalb der gesetzlichen Schranken bleibt, wohl aber halten wir es für zweckmäßig, ihr im offenen Meinungskampfe zu begegnen.

Die Republik unterscheidet sich nur dadurch von der konstitutionellen Monarchie, daß sie kein erbliches Oberhaupt, sondern einen auf einige Jahre gewählten Präsidenten hat. Die übrigen Einrichtungen der konstitutionellen Monarchie sind so freisinnig, daß keine Republik mehr Freiheit geben kann. Es kann sich also nur darum handeln, ob wir alle deutschen Fürsten absetzen sollen. Dies scheint mir aber nicht staatsklug, da wir dadurch in eine Verwirrung gerathen müssen, deren Ende und Ergebnis nicht abzusehn ist. Denn

1) Ist die konstitutionelle Partei viel zu stark, als daß sie ohne Kampf weichen würde. Dieser Bürgerkrieg würde um so furchtbarer, da nicht nur die Bürger jeder Stadt und jedes Dorfes unter sich in Kampf gerathen müssen, sondern auch die siegende Partei eine blutige Verfolgung der Besiegten beginnen würde, um diese völlig zu unterdrücken. Wir erhielten also eine entsetzliche Gewaltherrschaft. Hierdurch wird Deutschland geschwächt, die Parteien würden fremde Hülfe rufen, oder diese würde von selbst kommen, und zuletzt würden die Fremden sich in Deutschland theilen.

2) Außerdem ist Deutschland politisch noch zu unerfahren. Eine Republik kann nur bestehen, wenn reiner, hochherziger Patriotismus Aller Herzen beherrscht, wenn das ganze Volk politische Einsicht, Geschick und Takt hat. Unser Volk hat aber zu lange unter der Obervormundschaft der

unumschränkten Monarchie gestanden, ist in öffentlichen Dingen und in der Kenntniß des Staatslebens zu unerfahren, als daß es nicht einer radikalen Partei anheimfallen sollte, welche es despotisch beherrschen würde. Es will ja Alles erst gelernt werden. Die Franzosen können hier nicht als Vorbild dienen, da sie vorzugsweise ein politisches Volk sind, und in der früheren Republik sowie unter der konstitutionellen Monarchie ihre Lehrstunden erhalten haben.

3) Endlich und hauptsächlich fehlt es uns noch an Einheit und an einem Mittelpunkte. Wir wissen ja Alle, welche Antipathien noch unter vielen deutschen Stämmen bestehen. Wie sollen wir über die Wahl eines Präsidenten der Republik einig werden, da ja noch solcher Streit über die Wahl eines konstitutionellen Oberhauptes herrscht? In Frankreich ist es anders; denn Paris ist Frankreich: was dort geschieht, dem fügt sich ganz Frankreich. Wir müssen diesen Mittelpunkt für Deutschland erst schaffen, die einzelnen Volksstämme müssen ihre Eifersucht erst ablegen, müssen sich erst zu einem Gesamtinteresse vereinigen und Nationalstimm erlernen.

Die sofortige Errichtung einer Republik würde ein Nationalunglück sein. Was die Zukunft bringen kann, ist unsere Sorge nicht, da wir für die Gegenwart zu arbeiten haben, welche Einheit Deutschlands unter einem konstitutionellen Bundesoberhaupt verlangt. Sind wir einig, so sind wir das mächtigste Volk Europas, so wird unser Einfluß ganz Europa beherrschen. Dies ist ein Lohn, welcher der angestrengten Mühe von ganz Deutschland wohl werth ist.

Berlin, d. 16. April. Des Königs Majestät haben den Staatsminister von Rother auf sein Ansuchen von seinen Aemtern als Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, als Chef der Seehandlung und als Chef der preussischen Bank zu entbinden und mit der einstweiligen Verwaltung des letztgedachten Amtes den Präsidenten des Haupt-Bank-Direktoriums, von Lamprecht, zu beauftragen geruht.

Se. Majestät der König haben auf den Antrag des Staatsministeriums die Allerhöchste Sanction dazu ertheilt,

daß das durch Verordnung vom 28. Januar d. J. errichtete, bis jetzt jedoch nicht in Wirksamkeit getretene Ober-Korffistorium wieder aufgestellt werde und die vor Errichtung desselben gültigen Bestimmungen über das Ressort-Verhältniß der Kirchen-Behörden bis dahin wieder in Kraft treten, daß die neue Kirchen-Verfassung begründet ist.

Das Staats-Ministerium bringt diese Allerhöchste Anordnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. Die weiteren, die Ausführung derselben betreffenden Verfügungen werden durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten erfolgen.

Berlin, den 15. April 1848.

Das Staats-Ministerium.

(gez.) Camphausen. Graf von Schwerin. von Auerwald. Bornemann. Armin. Hansemann. von Keyher.

Berlin, d. 15. April. (Allg. Pr. Ztg.) Die in den Jahren 1819 und 1834 auf den Grund von Bundestags-Beschlüssen erlassenen Verordnungen für die deutschen Universitäten sind unter dem Einfluß von Verhältnissen und Regierungs-Grundsätzen entstanden, welche gegenwärtig eine so durchgreifende Umgestaltung erfahren haben, daß es die Pflicht der Regierung ist, die Universitäten durch eine angemessene Modification oder Beseitigung jener Verordnungen von dem Druck des ihnen durch dieselben bewiesenen und, wie die Erfahrung gelehrt hat, völlig unverdienten Mißtrauens zu befreien und ihnen diejenige Selbstständigkeit wiederzugeben, deren sie zu einer freudigen Wirksamkeit und zur Entwicklung eines kräftigen, korporativen Lebens bedürfen. Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat daher die Universitäten des Landes zu gutachtlichen Vorschlägen darüber aufgefordert, ob und inwiefern die erwähnten Verordnungen, namentlich in Betreff der polizeilichen Attributionen der außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten, aufzuheben und beziehungsweise ohne Nachtheil für die administrativen Interessen der Universitäten zu modificiren sein möchten. Damit soll zugleich eine Berathung über eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Umgestaltung der akademischen Gerichtsbarkeit und Disziplin verbunden werden.

Nach einer amtlichen Verlustliste der Truppen in dem Kampfe am 18. und 19. März in Berlin wurden getödtet oder sind bis zum 12. April an Wunden gestorben: 1) Prem.-Lieut. von Wulffen vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment. 2) Seconde-Lieut. von Zastrow I. vom 2ten Garde-Ulanen (Landwehr-) Regiment. 3) Seconde-Lieut. Lüpke vom 37ten Infanterie-Regiment, dienstleistend beim 1sten Garde-Regiment zu Fuß. Mannschaften. 1) Unteroffizier Karl Doskoz aus Wartenburg. 2) Unteroffizier Albert Ubbatsch aus Wilsnack, vom Kaiser Franz Grenad.-Regiment. 3) Grenadiere: Kaspar Füllendach aus Leibsdorf bei Neuwied vom 1sten, 4) Karl Schmidt aus Arnswalde vom 2ten, 5) Heinrich Dettmar aus Hddingen bei Gardeslegen vom 2ten, 6) Engelbert Berger aus Waldniel bei Kempen vom 2ten Garde-Regiment. 7) Martin Müller aus Wdderscheit bei Malmedy, 8) Ewald Großmann aus Züllchau, 9) Heinrich Klube aus Goschütz bei poln. Wartenberg vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment. 10) Grenadier Ferdinand Fröblich aus Krosnest bei Marienburg, 11) Grenadier Philipp Theissen aus Elber bei Kochem, 12) Gefreiter Julius Rösner aus Hagen bei Altana vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment. 13) Musketier Wilhelm Lohff aus Neu-Bewersdorf bei Schlawa, 14) Musketier Johann Tempich aus Morgewitz bei Greifswald vom 2ten Infanterie- (Königs-) Regiment. 15) Musketier Gottfried Red-

lich aus Dachau bei Krossen, 16) Musketier Gottfried Schulz aus Falkenhain bei Luckau vom 12ten Infanterie-Regiment. 17) Gefreiter Johann Leopold aus Gutenberg bei Merseburg von der Lehr-Schwadron (3tes Husaren-Regiment). Summa: 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und Gemeine. Verwundet wurden 14 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 225 Gemeine, 1 Chirurg.

Wien, d. 8. April. Aus Tyrol gehen uns sehr dringende Hülfserufe zu. So eben der folgende aus Innsbruck vom 8. April: „Die Tyroler an ihre deutschen Brüder. Deutsche Männer! Deutscher Boden — die Felsenburg Tyrol ist bedroht. Das neue Italien will seine Grenzpfähle an der Malferhaide und am Brenner einschlagen. Das Eisackgebiet und das herrliche Etschthal sollen wälsch werden; das Schloß Tyrol und Hofers Haus — wälsch! Wir greifen zu den Waffen, verlassen Weib und Kind, die unbestellten Felder, wir eilen um die Grenze zu wahren — jeden Fuß deutscher Erde zu vertheidigen. Schickt uns Korn und Pulver! Die Feinde abzuweisen fehlt es nicht an Männern. Keine Handbreit deutschen Bodens soll verloren gehen. Tyroler, Deutsche stehen auf der Wache. Bedarf es mehr um zu helfen, als wenn wir rufen: deutscher Boden ist bedroht?“

Aus Wien vom 8. April schreibt die »Allg. Ztg.«: So eben erfahren wir aus ziemlich sicherer Quelle, daß bestimmte Befehle abgegangen, sich Venedigs um jeden Preis wieder zu bemächtigen. Die Division des Generals Nugent wird von der Landseite operiren, während das österreichische Geschwader Pola verlassen und zur See den Angriff gegen Venedig unterstützen wird. Inzwischen soll sich Radezky am rechten Ufer des Mincio gegen die Lombardi zu behaupten suchen, ohne angriffsweise zu verfahren. — Am 8. April in Vogen eingetroffene Armeebefehle melden von zwei für die österreichischen Truppen in Italien günstigen Vorpostengefechten. — Aus Genua wird gemeldet, daß die sardinische Flotte den Befehl erhalten hat, in das adriatische Meer sich zu begeben, um Venedig zu schützen und Triest zu bedrohen.

Wien, d. 10. April. Der Kampf für politische und bürgerliche Rechte ist nicht der einzige, welcher unser Staatsgebäude in seinen Grundlagen erschüttert; denn ihm zur Seite wird ein zweiter Kampf gestritten, gefährlicher in seinen Folgen, blutiger vielleicht in seiner Ausführung, viel tiefer gewurzelt in den Gefühlen der einzelnen Völkerstämme, in der Verschiedenheit der nationalen Charaktere der Individuen und in der Geschichte selbst. Es ist dies der Kampf der Nationalitäten, welcher besonders in Böhmen und auf den zerrissenen Grenzen der südslavischen Völker und der Magyaren schon begonnen hat. Prag, als Centralpunkt der czechischen Bestrebungen, liefert uns das beste Bild eines solchen, seit Jahren unter der Asche glimmenden, jetzt in helle Flammen aufgebrochenen Feuers. Das deutsche Element ist dort momentan wenigstens vollkommen besiegt, und wie ernst und traurig die Lage der Dinge dort augenblicklich ist, entnehme das deutsche Publikum aus folgendem Schreiben: »Das czechische Element macht sich hier immer breiter und hat eine Quasi-Dictatur an sich gerissen, welche in dem Gewerksverein ihren Sitz aufgeschlagen hat und von dort aus auf eine für uns Deutsche wirklich empörende Weise decretirt. Daß die Böhmen die Vereinigung mit Mähren und Schlesien dem constitutionellen Kaiser bit- tend befohlen, obgleich die Mähren feierlich durch ihre Deputation dagegen protestirt haben, wird Dir bekannt sein; ebenso, daß sie ein eigenes Königreich mit verantwortlichen

Ministern verlangen, was ich ihnen nicht so sehr verdanke. Aber die Czechen fangen — und das ist in der Weise, wie sie es äußern, unerträglich — immer ernster an, sich als die alleinigen Herren des Landes zu betrachten und uns Deutsche als Eingewanderte, Geduldete anzusehen. Von einem Anschluß an Deutschland ist hier unter den Czechen keine Rede; die Deutschen aber trauen sich nicht, darüber den Mund aufzuthun. Mit aller ihrer Klugheit haben die Deutschen sich die Czechen über den Kopf wachsen lassen, und diese gewinnen immer mehr Boden. Die Furcht vor einer Bartholomäusnacht hat sich hier der Deutschen im hohen Grade bemächtigt. Kein Mensch dürfte es hier wagen, die Deutschen Farben zu tragen!!“ — Ähnlich lautet der Inhalt mehrerer von Prag gekommener Briefe und mündlichen Mittheilungen, und wer die Männer kennt, welche an der Spitze der czechischen Bewegung stehen, ihre fanatische Gesinnung, ihre wilde Energie und ihr festes Zusammenhalten; wer endlich sich durch Erfahrung von der Schlawheit und Zerissenheit der deutschen Bevölkerung überzeugt hat, wird den Grad der Gefahr ermessen können, welche in Böhmen dem deutschen Element droht und die Aengstlichkeit der Gemüther gerechtfertigt finden. Und doch ist mehr als die Hälfte des Grundbesitzes in den Händen der Deutschen; Handel, Industrie, Intelligenz in Böhmen sind ganz Deutsch!

Wien, den 12. April. Die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesiens haben an den Minister des Innern eine Adresse übergeben, welche folgende 4 Proteste enthält: 1) Wir protestiren gegen jede Absonderung Böhmens, Mährens und Schlesiens von den übrigen österreichischen Ländern und deren Interessen, welche offenbar durch das Verlangen nach einem eigenen verantwortlichen Ministerium in Prag beabsichtigt wird. 2) Wollen wir uns auch mit den übrigen österreichischen deutschen Ländern an Deutschland anschließen. 3) Wir protestiren gegen jede Beeinträchtigung unserer deutschen Nationalität in den genannten Ländern. 4) Protestiren wir feierlich gegen jede einseitige Besetzung öffentlicher Ämter und Bedienstungen bloß durch Eingeborene, indem dann die übrigen Provinzen Oesterreichs sich zu denselben Schritten gezwungen sehen müßten, und dadurch das schöne und feste Band der österreichischen Monarchie faktisch zerrissen wäre.“

Stuttgart, d. 11. April 8 Uhr Abends. Die Wogen der Aufregung schlagen hier immer heftiger zusammen. Arbeiter und Bürger stehen sich feindlich gegenüber, Republik und constitutionelle Monarchie vertretend. Schon gestern Abend kam es zu heftigen Demonstrationen, indem die Nachricht bekannt wurde, daß vom Kriegscommando ein Unteroffizier des fünften Regiments, der für die Unzufriedenen in diesem Regimente den Sprecher gemacht, heimlich verhaftet und auf den Asperg gebracht worden sei. Sofort sammelten sich Tausende und zogen nach der Hauptwache, den Verhafteten zu befreien. Vergebens war die Versicherung, er sei nicht hier, die Hauptwache mußte den Bürgern geräumt werden, und der Lärm wuchs, bis Graf Wilhelm von Württemberg die Versicherung und sein Ehrenwort gegeben haben soll, daß jener Unteroffizier bis heute Mittag wieder frank und frei in Stuttgart eintreffen werde. Nach dieser Versicherung zogen sich die Tumultuanten, sowie das Militär ruhig zurück.

Heute Mittag 12 Uhr fand dagegen eine Volksversammlung von circa 10,000 Bürgern und Arbeitern auf dem Wilhelmplatz statt, um darüber zu entscheiden, ob die Wahlen zu dem württembergischen Hauptwahlcomité

schriftlich oder mündlich vorzunehmen seien. Für schriftliche Wahl war wohl der größere Theil der Bürgerschaft, für mündliche die Mehrzahl der Arbeiter und Republikaner. Beide Parteien zogen unter dem Vortragen der deutschen Nationalfahnen in wahren Riesenzügen nach dem gedachten Plage. Die Mehrzahl entschied für schriftliche Wahl, die nun sofort heute Mittag begonnen wurde, wodurch Alles in Bewegung und Aufregung erhalten wird. Die Läden sind geschlossen, die Straßen wimmeln von Ab- und Zuführenden und bewegten Gruppen. Unfelligerweise erschien denn auch der gedachte Unteroffizier nicht, und als daher gegen Mittag Graf Wilhelm von Württemberg über die Königstraße ritt, wurde er umringt und unter dem Ruf: „Nieder mit dem Wortbrüchigen!“ „Nieder mit dem . . .!“ der Versuch gemacht, ihn vom Pferde zu ziehen. Der Graf war leichenblau und es würde zu schlimmen Dingen gekommen sein, wenn nicht Bürger und, wie man sagt, Staatsrath Kömer begütigend dazwischen getreten wären. Hieraus mögen Sie die Stimmung bemessen, die hier herrscht. Fortwährend blieben den ganzen Tag die meisten Magazine geschlossen. Jetzt eilt die Schützengesellschaft auf ihre Sammelplätze, die Haufen mehren sich und wir sehen mit Angst einer sehr stürmischen Nacht entgegen. Wenn nicht ein guter Geist uns schützt, so kommt es zu Blutvergießen.

Konstanz, d. 11. April. Die Verhaftung und Landesverrätherei Ficklers hat hier eine große Sensation erregt. Aber noch herrscht hier der republikanische Terrorismus in dem Grade, daß die zwei Drittheile der bessergefinnten Bürger- und Einwohnerschaft kaum ihre innerliche Freude zu bezeugen wagen. Struve ist vorgestern hier angekommen und im badischen Hofe abgestiegen, läßt sich aber von Niemand sehen. Auch Hecker wurde hier erwartet. Unser einzig gemäßigtes Fortschrittsblatt, der Tagesherold, hat gestern aufgehört, weil, wie es heißt, die Druckerei es nicht mehr wagte zu drucken, um sich nicht Angriffen auszusetzen. Das ist unsere Konstanzere Pressefreiheit. Gerade in dem jetzigen Augenblicke wäre ein tüchtiges Organ an der Zeit, und wenn es in der benachbarten Schweiz gedruckt werden müßte. Wir sind aufs Außerste gespannt, heißt es in der „Karlsruher Zeitung“ weiter, die Acten gegen Fickler veröffentlicht zu sehen; getraut wurde ihm von vielen Seiten nicht, denn in seinem Privatcharakter steht er nicht sehr ehrenwerth da, welches gerichtliche Acten erhärten können. Unsere Deputation ist noch nicht zurück. Man sprach davon, einige hohe Beamte hier als Geiseln zu behalten und so Ficklers Freigebung zu erzwingen.

Frankfurt a. M., d. 15. April. In der 33ten Sitzung der Bundesversammlung vom 13. d. wurde von Seiten des königl. preuß. Gesandten die Mittheilung gemacht, daß, da die dänische Regierung ihre Absicht, Schleswig mit Gewalt von Holstein zu trennen, unausgesetzt erfolge, zur Aufrechthaltung des Status quo an die k. preuß. Truppen unterm 10. April der Befehl in Schleswig einzurücken und nach der Lage der Dinge zu handeln, ergangen sei; wobei zur Vermittlung auch ferner die Hand geboten und die Rechte des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig stets anerkannt worden seien. Die Bundesversammlung vernahm mit anerkennender Befriedigung diese Mittheilung, wodurch der Bundesbeschluß von gestern theilweise schon im Voraus seine Erledigung gefunden hat. Um übrigens keine Vorsichtsmaßregeln unberücksichtigt zu lassen, wurde beschlossen, die königl. preußische Regierung zu ersuchen, bei der Verhandlung mit Dänemark zugleich ein Hauptaugenmerk auf die Sicherung des deut-

schen Handels und der deutschen Schifffahrt in der Ost- und Nordsee zu richten, und wo möglich durch Vertrag mit einer Seemacht für Schutz der deutschen Küsten- und Seestädte Vorsorge zu treffen.

In der Sitzung des Fünfziger-Ausschusses v. 10. d. M. wurde auf Antrag des Herrn Stadtmann der thatsächliche Umstand festgestellt, daß die Zahl der Mitglieder des constituirenden Parlaments, nachdem die Abgeordneten von Schleswig, Ost- und Westpreußen zugezogen, sich auf ungefähr 650 belaufen werden.

Kiel, d. 13. April, Mittags. Mehrere Verwundete von einem Hamburger Freicorps wurden diesen Morgen hier eingebracht. Dieses Corps, das sich mit einer Anzahl Kieler und anderer Freiwilligen in Rendsburg vereinigt hatte und am Abend des 11. dieses nach Groß-Königsförde ausgerückt war, ist recognoszirend gestern Nachmittag nach Eckernförde vorgerückt. In den ersten Stunden der Nacht war es in die Stadt eingedrungen, und hatte, wie erzählt wurde, in einem Hause die dänische Flagge niederreißen wollen. Zu derselben Zeit sei aber von einer anderen Seite her eine dänische Truppen-Abtheilung in die Stadt gekommen und habe die Unsrigen von verschiedenen Seiten zugleich angegriffen, welche sich darauf aus der Stadt zurückgezogen und einen Verlust von einem Todten und mehreren Verwundeten gehabt hätten. Dieses Corps liegt jetzt in der Gegend von Gertorf, auf halbem Wege zwischen hier und Eckernförde. Rechts und Links schließen sich andere Truppen-Abtheilungen an dasselbe an. (Anderen Berichten zufolge soll Eckernförde nun doch von den Dänen geräumt sein.)

Dänemark.

Kopenhagen, d. 11. April. Die Nachricht von dem vollständigen Siege bei Flensburg und der Einnahme dieser Stadt wurde schon heute Morgen allgemein bekannt durch einen Bericht des Marineministers, wie auch durch einen andern, abgefaßt von den Offizieren und Beamten am Bord des Dampfschiffes »Jris«, das 121 Gefangene hierher gebracht. Die Anzahl der gefangenen Turner beträgt 40, darunter 1 aus West, nur 4 aus Schleswig, 5 Ausländer und die übrigen Holsteiner. Die Namen zeigen schon hinlänglich, daß es ein unheiliger Bürgerkrieg ist, daß viele hiesige und dortige Familien durch denselben tief erschüttert werden. Es wird hier ein altes Linienschiff für die Gefangenen eingerichtet, die gewiß strenge, aber nicht unmenschlich behandelt werden. Man erwartet heute Nacht oder morgen früh noch mehrere Gefangene mit dem Dampfschiffe »Geiser«. Wie es den gefangenen Offizieren ergehen wird, weiß man nicht gut vorauszusagen. Daß ein Todesurtheil vollführt werden sollte, daran zweifelt man doch allgemein.

Nach einer Bekanntmachung Dänischer Officiere wären 714 Mann gefangen genommen und die Uebrigen gefallen. Die Kanonen der Avantgarde seien genommen und das Dampfschiff »Königin Caroline Amalia« sei mit der größten Bereitwilligkeit von den Rhedern den Dänen überlassen. Auf der Dänischen Seite sei der Verlust unbedeutend — die Anzahl der Verwundeten und Todten betrage nach dem officiellen Berichte des General-Majors Hedemann über 100 Mann. Sowie die Truppen sich von der Ermüdung nach einem so heftigen Treffen erholt, würden sie weiter rücken; am 10. habe man schon in Sonderburg südlich Kanonendonner gehört. Die Gefangenen seien vorläufig nach Sonderburg gebracht und die Verwundeten unter den-

selben befänden sich im Augustenburger Lazareth und in Flensburg, unter ihnen auch der Capitain (Major) Michelsen (der sich also nicht, wie der »Alt. M.« gemeldet, durchgeschlagen hätte). — Am 9. habe der König Heerschau über den von den Bewohnern der Insel organisirten Landsturm von Alsen gehalten; dieser Landsturm betrage 3000 Mann, wohlbewaffnet und uniformirt. Nach dem Abmarsch des Königs und der Garde sei Sonderburg von dem eben von Kopenhagen gekommenen 6. Linien-Infanterie-Bataillon besetzt.

Morgen wird eine Fregatte und übermorgen eine zweite segelfertig, und während man hier in den Straßen jetzt nur bürgerliches Militär sieht, warten hier jetzt 3000 Mann Matrosen, um auf die Flotte gebracht zu werden, aus der gestern eine Brigg nach Swinemünde beordert sein soll, um dort bereit zu sein, wenn der förmliche Bruch mit Preußen erfolgt. Noch glaubt man nicht daran, daß die Preußen in Schleswig vorgedrungen, und meint wohl, daß wie es auch mit der Kriegserklärung können beweisen lassen, bis wir mit Preussischen Truppen zusammengetroffen sind.

Die »Berling. Ztg.«, die bisher noch eine ziemlich gemäßigte Sprache führte, fängt nun auch an, einen höheren Ton anzustimmen; sie droht damit, daß Dänemark im Stande sei, den Handel und die Schifffahrt von ganz Deutschland zu vernichten, sobald man Preußens und der anderen Staaten Absichten erst kenne. Nicht nur die Deutschen Häfen, sondern auch die Schifffahrt auf der Elbe könne blokirrt werden und die unfreundlichen Nachbarn Dänemarks in Hamburg würden es empfinden, eben so wie Altona, welche Stadt sie bei dieser Gelegenheit undankbar und verrätherisch schilt. Die jetzt gemachten Gefangenen würden sich davon überzeugen, daß die Dänen keine Barbaren seien.

Schweiz.

Neuenburg. Folgende Proclamation ist erschienen: Neuenburger! Die Ereignisse, die sich in Eurem Landegetragen haben, haben mein Herz lebhaft betriibt. Die edle Festigkeit aller derer von Euch, die unerschütterlich treu geblieben sind ihrem Eide, hat mich tief gerührt. Ich spreche meine Achtung aus jenen rechtliebenden Männern, deren Treue nichts erschüttern konnte, und welche Europa dieses schöne Beispiel von Heilighaltung des Eides und von Bürgertugend gegeben haben. — Mein einziger Ehrgeiz, wie auch der meiner Vorfahren auf dem Throne war das Glück Eures Landes, dessen Geschicke mir die Vorsehung anvertraut hatte. Ich liebe das Volk von Neuenburg, ich widme ihm aufrichtige Zuneigung. Aber Europas gegenwärtiger Zustand verhindert mich in diesem Augenblicke, den Gefühlen des Wohlwollens, die ich für dasselbe hege, Wirksamkeit zu geben. — Die mir geleisteten Eide haben meine treuen Unterthanen verhindert, Theil zu nehmen an den Landesgeschäften unter einer Regierung, die sie nicht als rechtmäßig anerkennen konnten. Dieser Entschluß ehrt ihre Treue! Ich billige also vollkommen das von ihnen beobachtete Verhalten, aber im Interesse ihres Landes wie in ihrem eigenen glaube ich mich verpflichtet, durch Gegenwärtiges sie zu ermächtigen, sich nur durch Rücksichten auf die Lage und das Glück ihres Landes leiten zu lassen, ohne Rücksicht auf die Bande, die sie an mich binden. Das lebhafteste Interesse, das ich ihrem Lande widme und die Liebe, die ich für sie hege, sind die einzigen Beweggründe dieses Entschlusses. — Ich werde Commissarien ernennen und ihnen Vollmachten geben, mit dem eidgenössischen Vorort in Unterhand-

lungen zu treten, um nach meinen Instruktionen alles das zu berathen, was zum Glücke eines Landes beitragen kann, dessen Wohlergehen stets das Ziel meiner aufrichtigsten Wünsche sein wird. — Gegeben in Potsdam den 5. April 1848. Friedrich Wilhelm. Werther.

Italien.

Wien, d. 11. April. Nach Privat-Berichten von Brescia vom 4. d., Morgens, standen sich die feindlichen Truppen, das österreichische und lombardisch-sardinische Heer, bei Lonato zwischen Brescia und dem Garda-See gegenüber, und war ein blutiges Zusammentreffen jeden Augenblick zu erwarten. Das piemontesische Heer soll gegenwärtig schon 80,000 Mann stark sein.

Frankreich.

Paris, d. 10. April. Nach dem „National“ wird nächstens ein Erlaß des Kriegsministeriums erscheinen, durch welchen 7—800 Beförderungen, worunter 4—500 von Unteroffizieren, vorgenommen werden. Es soll dies bloß der Anfang von Maßregeln sein, welche der Armee Befriedigung zu gewähren und die Militär-Institutionen mit dem Grundsatz der Regierung in Einklang zu bringen bezwecken.

Gestern war an der Börse von einem großartigen Finanzplane die Rede, über welchen ein Morgen-Journal folgende nähere Mittheilungen macht: Nach diesem Plane sollen alle Banken aufgehoben werden und fortan nur eine einzige Central-Anstalt als „Nationalbank“ bestehen. Diese soll in die Hände der Regierung gegeben werden, und die Actionäre der Bank von Frankreich und ihrer Zweigbanken will man durch Billets der Nationalbank entschädigen. Die Nationalbank soll vermittels neuer Billets-Ausgaben zuerst die Eisenbahnen und nachher alle Berg- und Grubenwerks-Concessionen an sich kaufen. Man will Billets für beinahe zwei Milliarden ausgeben, um sowohl die jetzigen Actionäre abzulösen, als um die Eisenbahn-Arbeiten fortzusetzen. Der gesammte Umlauf der Billets der Nationalbank soll auf dritthalb Milliarden gebracht werden, und in ganz Frankreich soll es keine anderen Billets geben. Die Ausgebung der Billets soll 1) durch die Staatsdomänen, 2) durch die Staatseinnahmen und 3) durch das Eigenthum und das Material sämmtlicher Eisenbahn-Linien gewährleistet werden.

Die hiesigen Clubs machen schlechte Fortschritte; der von L. Blanc geleitete ist in völliger Auflösung begriffen. In einem der Clubs äußerten gestern Abend zwei auf einander folgende Redner, daß zur Kräftigung der Republik 2000 Köpfe fallen müßten. Ein sehr bekannter Schriftsteller (E. Sue) bestieg nach ihnen die Tribune und sagte: „Um die Republik zu retten, verlange ich nicht 2000, sondern nur zwei Köpfe, nämlich die der Redner, die so eben gesprochen haben.“ Sofort kam es im Club zu Spaltungen und zwischen den beiden Parteien zum Handgemenge, welches damit endigte, daß man die vorerwähnten zwei Redner und ihren Anhang zur Thür hinaus warf.

Paris, d. 12. April. Der spanische Geschäftsträger erklärt in einem Schreiben an Lamartine das verbreitete Gerücht, als ob die madrider Regierung zu Feindseligkeiten gegen Frankreich rüste, für eine böswillige Erdichtung und wiederholt die Versicherung, daß seine Regierung nichts angelegentlicher wünsche, als das Fortbestehen des guten Einvernehmens mit Frankreich.

General Changarnier soll als Gesandter nach Berlin gehen. Dr. v. Bourquenei wird zu Konstantinopel durch

den bisherigen ersten Dolmetscher Cor als Geschäftsträger ersetzt.

Nach den bei der Regierung eingegangenen Berichten ist die Zahl der Wähler, die sich haben einschreiben lassen, über Erwarten gering.

Herr Louis Blanc scheint seinem Sturze nahe; die Kartenhäuser aller seiner künstlichen Theorien fallen vor jedem noch so leichten Hauch der Pragis zusammen. Von allen Seiten erheben sich die Stimmen gegen seine Vorschläge. Ein Journal sagt darüber: Er confiszirt jede Freiheit zu Gunsten der Gleichheit, vernichtet jeden Wettstreit zu Gunsten der Gleichheit, löscht jede Individualität aus zu Gunsten der Gleichheit. Und diese Gleichheit, was gewährt sie dem Arbeiter? Sie verurtheilt ihn auf Lebenszeit im Bagno der National-Industrie zu arbeiten, dem er nicht anders entgehen kann, als auf die Gefahr Hungers zu sterben.

Man versicherte heute auf das Bestimmteste, daß Lamartine von seinen Collegen und der öffentlichen Meinung gedrängt, sich entschlossen habe, eine Note an Preußen und Oesterreich zu erlassen, worin er sie auffordert, energische Maßregeln zur Wiederherstellung Polens zu ergreifen, da im Falle, daß Deutschland dieses große Sühnungswerk nicht allein ausführen könne oder wolle, Frankreich sich gezwungen sehe selbst energische Schritte zur Befreiung Polens zu thun.

Es bestätigt sich, daß die provisorische Regierung Abd-el-Kader nach Pau bringen läßt. Sie will ihm also ebenfalls die Kapitulation nicht halten. Abd-el-Kader und seine Umgebungen sind zusammen gegen 40 Personen stark. Er hat drei seiner Brüder bei sich, und außerdem noch einige andere Verwandte, die sämmtlich Familien von 4—5 Personen haben.

Zu Toulon sind 70 arabische Gefangene, worunter Mulei-Mohamet, der Aufwiegler von Kabylien, und ein Bruder, so wie andere Verwandte Abd-el-Kader's, angelangt und segelt nach der Insel St. Marguerite abgeführt worden. Mulei hatte viel Geld bei sich, das die Behörden an sich nahmen.

Großbritannien und Irland.

London, d. 10. April. Heute Morgen schlug die National-Convention der Chartisten folgenden Aufruf an die Straßenecken an: „Die Erhaltung des Friedens und die Sicherheit des Eigenthums ist die erste Pflicht eines jeden Bürgers. Die National-Convention wird denjenigen als einen Feind betrachten, der auf irgend eine Weise den Frieden der Hauptstadt stört.“ Um die Aufrichtigkeit dieses Aufrufes zu beweisen, hat die National-Convention die Anordnungen für den Zug geändert. Um halb zehn Uhr brechen die Führer der Chartisten, die Häupter der Convention, mit der Petition von Tottenham-Road auf und ziehen über Holborn und Blackfriars-Road nach Kennington Common. Hier wird die Versammlung gehalten, und der Zug bewegt sich, wie er gekommen, bis nach Regent-Circus. Hier, also in bedeutender Entfernung vom Parlamente, löst sich der Zug auf, und die 49 Mitglieder der Convention allein begleiten die Petition zum Unterhause. Die Polizei ward von dieser Anordnung in Kenntniß gesetzt und traf danach ihre Maßregeln. Um 10 Uhr brach die Convention auf, wo O'Connor erschien und über diejenigen spottete, die herum gingen und sagten, O'Connor sei entflohen. Die Convention bestieg ihre Wagen, die mit Bannern und Fahnen versehen waren, z. B.: „Die Stimme der Erkenntniß wird den Kanonen Donner übertäus



ben^c u. s. w. Hinter den Wagen bildete sich ein ganzer Zug. Ungehindert zog er durch die Straßen. Die Sonne schien hell, der reinste Himmel lachte über London. Angekommen auf dem Plage der Versammlung, trat O'Connor auf und ward mit endlosem Jubel begrüßt. Fünfundzwanzig Jahre, sagte er, habe er für die Charte gekämpft und werde jetzt wahrlich nicht davon schleichen. Die Brücken wären von der Polizei gesperrt; der Zug könne nicht hinüber. Aber er wolle dem Unterhause schon sagen, daß die Chartisten ihre Petition eingeschickt, mit oder ohne Zug. Es sei für diesmal genug, daß eine Bittschrift mit 5,700,000 Unterschriften die Rechte des Volkes fordere. Er werde heute Abend im Unterhause auf seinem Posten sein und den Minister des Innern verklagen, daß er die Rechte des Volkes schmälere. Er bäte alle Chartisten, über den Frieden zu wachen. Als O'Connor sich erkferrt hatte, trat Ernest Jones auf. Auch er könne für heute nur zum Frieden rathen, obgleich er ein physical-force-chartist sei (einer, der die Forderungen der Chartisten mit Gewalt durchsetzen will), denn sie wären heute in eine Falle gelockt. Die Polizei hätte die Brücken besetzt und ließen nur einzelne hinüber gehen. Die Versammlung zerstreute sich friedlich. Die Straßen in der Nähe des Parlaments füllten sich gegen Mittag mit einer großen Menge meist wohlgekleideter Menschen. Die Chartisten versammeln sich an verschiedenen Orten. Das Militär wird in der Stille bereit gehalten. Der Herzog von Wellington, der Oberbefehlshaber des englischen Heeres, und andere hohe Offiziere reiten herum, um nach den Umständen ihre Maßregeln zu treffen. Doch bis nach 2 Uhr schien Alles ohne Ruhestörung verlaufen zu wollen. Die Zahl der Versammelten auf Kennington Common schätzt man auf nicht mehr als 20,000.

In Irland scheint ein Ausbruch kaum zu vermeiden. Die Aufregung ist so groß, daß die Parteien ihre Streitigkeiten vergessen. In Dublin haben auch die Studenten der Regierung ihre Unterstützung angeboten. Die Regierung hat dieses Anerbieten angenommen. Doch werden die Studenten nur im äußersten Falle Waffen ausgeliefert erhalten. Neue Truppen sind angekommen.

Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß sogar mehrere einflußreiche Mitglieder der conservativen Partei in Irland dahin gekommen sind, Irlands Heil nur in seiner Selbstregierung zu sehen, das heißt in der Repeal. Es wird jetzt eine Bittschrift an den Earl of Clarendon unterzeichnet, worin sie bitten, zur alten, von Pitt mit dem Anfange des Jahrhunderts aufgehobenen Verfassung zurückzuführen und dem irischen Volke wieder das ausschließliche Recht zu geben, sich selbst für seine örtlichen Bedürfnisse zu besteuern in einem irischen Parlamente.

Griechenland.

Briefe über Marseille aus Griechenland sprechen sich dahin aus, die Lage der Dinge dort sei jetzt der Art, daß man ganz offen davon spreche, der König werde sich nach Triest einschiffen und die Republik proklamirt werden.

(Eingesandt.)

Unsre erste Bürgerpflicht in der gegenwärtigen Krisis des Vaterlands.

Halle, d. 12. März 1848. Von einer kleinen Reise zurückgekehrt, finde ich zu meiner Freude in den inzwischen erschienenen Blättern des Couriers außer der Adresse der Universität an den König noch eine Reihe anderer gleicher Art von angesehenen Städten des Landes, worin, neben dem gebührenden Danke

für die großen Güter, wozu die Bahnen dem Streben des deutschen Volks eröffnet worden sind, auch die in der letzten Zeit nur zu sehr zurückgetretenen, aber einem rechtschaffenen Preußen jetzt mehr als je ziemenden Gefühle wieder erwacht und zu einem angemessenen Ausdruck gekommen sind: das Gefühl der Anhänglichkeit und Treue gegen den auch durch seine persönlichen Eigenschaften der Liebe seines Volks so würdigen und doch jetzt so vielgeschmähten, tiefgekränkten König, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines geachteten und starken Königthums, für Preußen nicht wir sondern auch das ganze deutsche Vaterland, und das Gelübde sich um diesen durch die neuesten Ereignisse erschütterten Thron zu schaaren und ihn mit Gut und Blut zu verteidigen. Damit gehen gleich zeitgemäße und löbliche Bestrebungen in Wort und That unserm gekränkten Kriegerstande die gebührende Genugthuung zu geben Hand in Hand. So scheint denn nun die Stimmung von selbst eingetreten zu sein, welche durch vernünftige Vorstellungen herbeiführen zu helfen mich's schon in den ersten Tagen nach der Katastrophe — wie der Redaction bekannt ist — die Feder anzusehen trieb, und damals mehrere öffentliche Stimmen vergebens zu bewirken trachteten. Das Uebermaß der Ungebühr, die beispiellose Schmach und Erniedrigung, die über unsern König, unmittelbar nachdem er die kühnsten Wünsche und Hoffnungen erfüllt hatte, so unverdient ergangen ist, hat sich — wie gewöhnlich — selbst gerichtet, das Preussische Herz empört, die alte Liebe gegen den König aus ihrem Schlummer geweckt, und so einen Rückschlag in der allgemeinen Stimmung und Meinung bewirkt. Und wäre es nicht der Fall, oder nur Schein, leere Phrase: nun so würden euch, Preußen, die übrigen Deutschen beschämen. Denn überall begegnet man, nach kurzer Bethörung, den Zeichen des erwachten Wahrheits- und Rechtsgefühls, und einer lebhaften Theilnahme an dem mißhandelten König. In Bremen ist eine Zeitung, die sich auch durch giftige Artikel hervorgethan hatte, von einer Anzahl Bürger durch massenhafte Abbestellungen zu einer gänzlichen Aenderung des Tons genöthigt worden. Auch habe ich unterwegs manches deutsche Herz getroffen, das tief getrauert und gelitten hatte um den König, aber auch der Hoffnung lebte, daß auf diese Erniedrigung, sofern sie ihm zur innern Demüthigung und Läuterung gereiche, noch eine Erhöhung folgen werde. Es ist seit Jahren in ganz Deutschland das Gefühl verbreitet, daß an Preußen und seinem König die Zukunft Deutschlands hänge; und wie alle verständigen Patrioten vor dem 18. März auf diesen Punkt als einen Anker der Ordnung in den empörten Wogen, als den Schwerpunkt Deutschlands in der neuen Bewegung hinsahen, so fühlen sie nach jenem verhängnißvollen Tag mit Schrecken diesen Schwerpunkt verloren. Er muß wieder gefunden werden, wenn nicht Deutschland in seiner Bewegung Bahn und Ziel verlieren und in den Abgrund der Revolution stürzen, oder zu ewiger Uneinigkeit und Ohnmacht verurtheilt sein soll: er ist aber nirgends zu finden, als da wo ihn die Geschichte hingelegt hat, und das ist Preußen; wollte man ihn jetzt in der Verblendung des Vorurtheils oder der Leidenschaft anderswo suchen, so würde sicherlich Deutschland so lange elendiglich hin und her taumeln bis es endlich auf diesen Punkt zu stehen kommt. Die Rechtstitel Preußens zu dieser Stellung sind allgemein bekannt und anerkannt: es ist, um es kurz zu sagen, nicht nur seine äußere Größe und Macht, sondern noch mehr sein Vorrang und Vorgang in allen Seiten der geistigen, politischen, gewerblichen, kommerziellen und sonstigen Entwicklung und Einigung Deutschlands; und was den Rechtstitel des gegenwärtigen Königs betrifft, so genügt es daran zu erinnern: daß er der gütigste, wohlmeinendste, der geistvollste und großherzigste unter allen bekannten Regenten, und zugleich seine Hand, sein Leben rein und fleckenlos ist, wie es wenige andere Regenten sind; daß er von Anfang seiner Regierung bemüht gewesen ist, bei aller Pietät gegen den Vater,

gut zu machen, was unter seinem Vorgänger gesündigt, zu erfüllen, was dieser schuldig geblieben war; und daß er es gewesen ist der zur Verwirklichung der Hauptforderungen der Zeit, wie Pressfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Kirchen- und Sektenfreiheit, die ersten entschiedenen Schritte gethan, und lange vor dem Ausbruche der gegenwärtigen Bewegung schon an ihrer Spitze gestanden hat. Und das alles sollte durch einen einzigen Tag ausgestrichen und verwirkt sein? So lautet in der That die unbegreifliche Rede, die durch Deutschland geht, und selbst von leidlich verständigen Männern, die die heillofen Folgen davon einsehen, nachgesprochen wird. Darum müssen die Preußen sich ohne Säumen um so fester an ihren König und seine Regierung anschließen, die gesunkene Auktorität derselben herzustellen suchen, und der Welt zeigen, daß Preußen seine Stärke nicht verloren hat.

Dazu genügt es aber nicht Adressen zu erlassen und die Regierung seiner Ergebenheit zu versichern: es muß auch hinfort alles aufhören, was mit dieser Versicherung in Wort und That im Widerspruch steht. Vor allen Dingen muß das verkehrte, aller Wahrheit und Vernunft Hohn sprechende Urtheil und Gerede über den Straßenkampf vom 18. März, das von Berlin aus die Kunde durch Deutschland gemacht und schon so viel Unheil angerichtet hat, nämlich als ob die Bürgerschaft von Berlin erst durch diesen Kampf mit ihrem Blute für Preußen habe eringen müssen, was dem übrigen Deutschland freiwillig gewährt worden sei, endlich eingestellt werden. Es ist begreiflich, wenn die Berliner im ersten Siegestaumel so redeten, aber es ist unverantwortlich, wenn es noch ferner auch von den Fernerstehenden, nicht durch die Leidenschaft des Kampfs entschuldigtem, nachgesprochen wird, was in so schreiendem Widerspruch mit den allbekannten, im frischen Andenken stehenden Thatsachen steht. Jeder weiß ja, daß — abgesehen von allem was im vorigen Jahre geschehen ist, und der ganzen Regierungsgeschichte des Königs — in der kurzen Zeit vom 1. März, von der durch den Preussischen Bundestagsgesandten unterzeichneten Proklamation mit ihren Verheißungen an, bis zum 18. März — in rascher Aufeinanderfolge, wenn auch für den Sturmdrang der Zeit noch nicht rasch genug — alles was gewünscht wurde und das deutsche Herz nur begehren konnte, nebst einem artikulirten Pressgesetz und beschleunigter Berufung des Landtags, in der entschiedensten herzlichsten Sprache, die das ganze Gepräge der Aufrichtigkeit an sich trug, verwilligt war, so daß nur noch die Aenderung des Ministeriums fehlte, die aber mündlich auch schon theilweise zugesagt war und sich eigentlich von selbst verstand. Was wäre also noch von Seiten des Volkes durch einen Aufstand zu erkämpfen, was von Seiten des Königs durch Waffengewalt festzuhalten gewesen? Nichts, als etwa was keine Obrigkeit und gesetzliche Ordnung gewähren kann. Allerdings glaube ich, wie jeder der an Gott glaubt, daß dieser blutige Kampf, der mehr Menschenleben gekostet hat als die Pariser Revolution und vielleicht alle deutsche Aufstände der neuern Zeit zusammengenommen, ein großes Gottesgericht über allerlei Faules unter uns gewesen ist: aber für menschliche Augen war er von Seiten der Angreifer ohne einen vernünftigen Grund und Zweck, das Werk theils eines unseligen Mißverständnisses, eines Wahns, theils blinder Leidenschaft und Erbitterung, theils aber auch verbrecherischer Entwürfe. Schon das Verzeichniß der auf Seiten des Volkes gefallenen Kämpfer, welches sehr wenig eigentliche Bürger zählt, stimmt schlecht zu jenen hochtrabenden Phrasen über den Kampf. Die Geschichte wird hoffentlich noch manches Dunkle darin aufklären, und ihr möge das genauer abgewogene Gericht über die Handelnden auf beiden Seiten überlassen bleiben. Aber dringend nöthig ist es, daß das öffentliche Urtheil über die sittliche und politische Natur der folgenreichen Katastrophe zur Besinnung komme, und nicht länger eine Begriffsverwirrung unterhalten werde, die

der fortzeugende Same der Anarchie ist; daß man namentlich nicht länger dem König, der in gerechter Nothwehr sich und die gesetzliche Ordnung gegen offenen Aufruhr mit Waffengewalt verteidigt, das geflossene Blut zur Last lege und eine Blutschuld aufbürde die wir ihm zu vergeben hätten; nicht länger dem Kriegerstand seine Pflichttreue zum Vorwurf mache und so die Bande der kriegerischen Zucht und Ehre auflöse (wie man schon in Baden sehen kann), sondern ihn vielmehr darum ehre; nicht länger die Barrikadenkämpfer als Märtyrer der Freiheit verherrliche, oder wohl gar, wie neulich der Berliner Magistrat zum Erstaunen aller Vernünftigen gethan, zur Empfangnahme von Belohnungen aufrufe und ihnen Bürgerkronen aufsetze! Laßt uns doch endlich unsre Todten begraben! Nur dann ist die versicherte Ergebenheit gegen den König und seine Regierung eine Wahrheit, und das ist die erste Bedingung der Herstellung der gesetzlichen Auktorität und Ordnung.

Aber es ist nicht genug, daß man diese Herstellung aufrichtig wünsche, sondern es muß auch jeder an seinem Theil dazu durch die That beitragen, dadurch, daß er sich selbst und seine Lüste zügelt, und andern das Beispiel der Unterordnung und des Gehorsams gegen die gesetzliche Auktorität gibt. Und das sollte jetzt um so leichter sein, da wir ein populäres Ministerium haben, aus Männern bestehend, deren Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und vaterländischen Gesinnung wir vertrauen dürfen; das ist ja gerade der Vortheil der konstitutionellen Verfassung, daß sie solche Männer ans Rudel bringt: aber die erste Bedingung ihrer Wirksamkeit ist, daß man ihrer Führung vertraue, und auch wenn man nicht ganz damit einverstanden ist, willig folge. Statt dessen giebt bei jeder Maßregel die dem einen oder andern nicht gefällt Protestationen und Widerstand; und das ist der Grund, warum die Regierung immer nicht zur Kraft, zu einem sichern Gang kommen kann, und ungeachtet des allgemeinen Wunsches nach Ruhe und Ordnung, die Anarchie fortbauert und wächst. Denn die Anarchie liegt nicht bloß in einem kleinen Haufen Uebelgesinnter, sondern in uns allen: wir alle sind, ohne es zu wissen, in solchen Zeiten anarchisch gesinnt, weil das Fleisch merkt, daß der Zügel fehlt, und jeder seine Wünsche und Ansprüche steigert, seine Pflichten leicht nimmt. So kommt man denn dahin, wohin man nicht will, immer tiefer in die Revolution; und weil man das fühlt und fürchtet, so wird die egoistische, kleinliche Furcht davor, die alles versteinert und in Stocken bringt, gerade die stärkste Förderung der Revolution. Ein großes, abschreckendes Beispiel davon gibt uns Frankreich: aber wir scheinen es nicht besser machen, sondern dasselbe durchmachen zu wollen. So eben hat die große Notabelnversammlung in Frankfurt, nachdem sie die Republikaner als revolutionär zurückgewiesen, selbst den revolutionären Weg betreten, indem sie, statt Wünsche und Gutachten auszusprechen, Beschlüsse faßte, und durch einen Ausschuß dem allein zuständigen Bundestag Gesetze vorschreibt. Das kann keinen Segen bringen, so kann Deutschland nicht zu einer gedeihlichen Lösung der großen schwierigen Fragen die ihm vor der Hand liegen gelangen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß die Anarchie, der Terrorismus gehündigt werde, und Ruhe, Ordnung, Besonnenheit und Mäßigung wiederkehre. Dazu müssen aber alle Bessern helfen, alle müssen sich durchdringen mit dem Gefühl der ungeheuern Gefahr unsrer Lage, und sich zusammenscharen der Revolution entgegenzuarbeiten.

Deutschland sieht seine kühnsten Wünsche und Hoffnungen mit einem Schlage der Wirklichkeit nahe, eine große Zukunft seinen Augen eröffnet, und kein Metternich, keine Diplomatenränke können sie ihm wie 1815 rauben; es hat nur einen Feind zu besiegen: sich selbst, die bösen Geister der Zügellosigkeit, des Schwindels, der Gewaltthätigkeit, der Zwietracht. Möge es diesen Schwersten aller Siege erkämpfen!
D. Hermann Hupfeld.

Bekanntmachungen.

Abfertigung.

Von dem Königlich Land- und Stadtgerichte Delitzsch werden alle und jede, welche an das Vermögen des Weißgerbermeister Karl Heinrich Teubner hier, worüber, wegen Unzulänglichkeit desselben, auf Andringen der Gläubiger, der Concurs eröffnet worden, Ansprüche zu haben vermeinen, bergestalt öffentlich vorgeladen, daß sie innerhalb drei Monaten, und spätestens in dem, vor dem Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Zeitz auf

den 28. Juni 1848 Vormittags 11 Uhr anberaumten präklusivischen Liquidations-Termin entweder in Person, oder durch einen mit gesetzlicher Vollmacht und Inforsmation versehenen hiesigen Justiz-Commissarius, wovon den hiesigen Orts Unbekanntem der Justiz-Commissarius Mulertt, Hafert und Stephan in Vorschlag gebracht werden, in dem Lokal des unterzeichneten Gerichts, Vormittags um 11 Uhr erscheinen, den Betrag und die Art ihrer Forderungen anzeigen, die Beweismittel beibringen, und hiernächst die weiteren Verfügungen erwarten.

Bei ihrem Ausbleiben im Termine und bei unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche aber haben dieselben zu gewärtigen, daß sie mit allen etwaigen Forderungen an die Concurs-Masse präkludirt werden sollen, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen gegen die übrigen Creditoren auferlegt werden wird.

Delitzsch, den 18. Januar 1848.

Königl. Preuß. Land- u. Stadtgericht.

Thüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von circa 4000 Last oder circa 144,000 C. engl. Steinkohle von der Saale nach dem Thüringer Bahnhofe sollen im Wege der Submission dem Mindestfordernden für das Jahr 1848 übergeben werden. Unternehmungslustige können die desfalligen Bedingungen im Bureau unserer Bahnhofe-Inspection daselbst einsehen, und sind dieselben 8 Tage an ihre abgegebenen Gebote gebunden. Die schriftlichen Gebote sind versiegelt unter der Adresse „Gebot auf die Anfuhr von engl. Steinkohlen von der Saale nach dem Thüringer Bahnhofe“ bis zum 19. April cr. an unsere Bahnhofe-Inspection daselbst abzugeben.

Erfurt, den 15. April 1848.

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Volksverein.

Die große Umgestaltung unserer Staatsverhältnisse, welche in den letzten Wochen vor sich gegangen ist, hat dem Volke bereits thatsächlich Rechte verliehen, die seiner bisher gehemmten Entwicklung und Selbstbestimmung nun freien Spielraum geben. Noch sind indes diese unschätzbaren Rechte zu befestigen und auszubilden, und noch ist die volle Einsicht in ihren Werth zu verbreiten und ihr Gebrauch zu verwirklichen. Darum ist in unserer Stadt eine Anzahl Männer zu einem Verein unter obigem Namen zusammengetreten, mit dem Zwecke, die volle Freiheit Aller zu fördern. Sie werden dies in regelmäßigen öffentlichen Versammlungen durch Besprechungen und Vorträge zu erreichen suchen. Gegenwärtig werden die bevorstehenden Wahlen zu den konstituierenden Versammlungen für Deutschland und Preußen den Hauptgegenstand der Verhandlungen und der Thätigkeit des Vereins bilden. Wir laden Gleichgesinnte ein, sich uns anzuschließen.

Halle, den 14. April 1848.

Im Namen des Vereins:

Wislizenus. Pöschke. Hölzer. Mann. Andra.

N. S. Die erste öffentliche Versammlung des Volksvereins findet Dienstag Abends 7 Uhr im Saale des Eisenbahnhotels statt.

Englische Nadeln.

Ich bin beauftragt, eine große Partie Näh-, Stopf-, Häkel-, Stramin-, Perl-, Kronnamen-, Sattler- und Reih-Nadeln in allen Größen (in den gangbarsten Etiquetten der Firma: Hemming & Sons) zu sehr herabgesetzten Preisen — weit unter den Bezugskosten — in großen und kleinen Quantitäten gegen baare Zahlung zu verkaufen und garantire für vorzügliche Qualität. Meine zeitherigen zahlreichen Abnehmer erlaube ich mir auf diesen billigen Verkauf aufmerksam zu machen und stehe auf gefällige Anfragen gern mit Mustern und Auskünften zu Diensten.

G. S. Grieshammer in Leipzig,
Rheinischer Hof: Dresdner Straße.

Auf mehrseitigen Wunsch wird die General-Versammlung der Gewerbsgenossenschaften nicht am 18. April, sondern am 2. Mai dieses Jahres Vormittags 10 Uhr

hier abgehalten werden. Dies ist auch den Wohlthöblichen Stadtverordneten-Collegien zur gefälligen Bekanntmachung an die Interessenten mittelst besonderer Zuschriften angezeigt worden.

Eilenburg, am 12. April 1848.

Im Auftrage aller hiesigen Innungen.
Müller.

Büchsen, Mittelforte, um sowohl auf kürzern als längern Stand schießen zu können, zu billigen Preisen; ebenso Kupferhütchen und Gewehr-Riemen empfang zu geneigter Abnahme

Wilhelm Heusinger,
Büchsenmacher und Schäftler,
wohnhaft an der Moritzkirche Nr. 599
beim Bäckermeister Winger.

Alle Reparaturen und Percussion fertigt aufs reellste
W. Heusinger.

Frischer Kalk

Donnerstag den 20. April in der Siebichensteiner Amtsziegelei.

Ostereier,

von Chocolate, Conserv-Tragant, zum Deffnen, in geschmackvoll gearbeiteter reichhaltiger Auswahl, empfiehlt
E. L. Blau, Conditior.

Von heute ab sind täglich 40—50 Quart gute Milch zu haben. Näheres bei
Ebert, Leipzigerstr. Nr. 282.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 Uhr schlug eine längst gesüchtete Stunde; sie endete das Leben unserer geliebten Gattin, Mutter und Tante, Wilhelmine Finger geb. Knabe, an einer Leber-Krankheit, in einem Alter von 51½ Jahren. Trost- und hilflos, der treuen Pflegerin noch sehr bedürftig, wollen ihr nach und widmen theilnehmenden Freunden diese traurige Anzeige

Pörsken bei Weissenfels,
den 14. April 1848.
der Chausseegelede-Einnehmer Finger
als Gatte.

Wilhelm Finger,
Julius „ } als Kinder.
Minna „ }
Theodor „ }
Auguste Buschbeck, als Nichte.

Das 14te Stück der Ges.-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

- Nr. 2949. die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 4. Februar d. J., die Disziplin und den Gerichtsstand betreffend, welchen die auf der höheren landwirthschaftlichen Anstalt zu Poppeisdorff bei Bonn studirenden Akademiker unterworfen sein sollen;
- „ 2950. desgl. vom 25. März d. J., betreffend die dem Frankfurter-Drossener Chausseebau-Verein in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Frankfurt über Drossen und Kadach zum Anschluß an die Küstrin-Posener Kunststraße in der Richtung auf Burgwall bewilligten fiskalischen Vorrechte; und
- „ 2951. die von demselben Tage, betreffend die den Kreisständen des Ruppiner Kreises in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von dem Eisenbahnhofe bei Neustadt a. D. über Neu- und Alt-Ruppin, Wulchow, Herzberg und Rühnick bis zur Ruppiner Kreisgrenze bewilligten fiskalischen Vorrechte; ferner
- „ 2952. die Bekanntmachung, betreffend die von des Königs Majestät der in der Rheinprovinz unter der Benennung „Rheinisch-Westphälische Versicherungsgesellschaft“ für Rindvieh und Pferde gebildeten Actiengesellschaft erteilte Genehmigung; vom 27. März d. J.; ferner
- „ 2953. die Bekanntmachung über die Allerhöchste Bestätigung des Statuts des Actien-Vereins für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Frankfurt a. d. D. über Drossen und Kadach zum Anschluß an die Küstrin-Posener Kunststraße in der Richtung auf Burgwall; und endlich
- „ 2954. die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 8. April d. J., betreffend die Ermäßigung der Porto-Taxe für Geld- und Packetsendungen.

Berlin, den 15. April 1848.

Gesetz-Sammlungs-Debits-Comtoir.

Deutschland.

Aus der Provinz Preußen, d. 11. April. Die Polenagitation in Westpreußen ist schneller zur Ruhe gebracht worden, als man zuerst hoffte. Uebrigens haben die Verhaftungen in der kalmer Gegend nicht, wie man anfangs hörte, Viele betroffen; nur zwei oder drei Anführer, welche dem Befehle, die Werbungen einzustellen und binnen 24 Stunden die Stadt Kulm zu verlassen, nicht gehorcht hatten, sind durch den Commissar der Regierung zu Marienwerder den Gerichten überliefert worden. Etwa 30 Senfemänner, welche jene Führer bestellt hatten, retteten sich durch schnelle Flucht über die Weichsel, als sie Kürassiere auf sich anrücken sahen, und somit hat die ganze Demonstration ein rasches und unblutiges Ende genommen.

Frankfurt a. M., d. 14. April. Aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren wir eben, daß der deutsche Bundestag auf Anregung der Siebzehnercommission die Errichtung einer deutschen Kriegsmarine in lebhaften Angriff genommen hat! Freudig begrüßen wir dieses erste Zeichen der neuen Erkräftigung des deutschen Bundes!

Aus Frankfurt a. M., d. 13. April, schreibt man dem „Mannh. Journal“: Aus sicherster Quelle geht uns soeben folgende wichtige Nachricht zu: Das demokratische Comité in Frankfurt wird seinen Aufruf zurücknehmen und sich an den Fünzigerausschuß anschließen.

Frankfurt a. M., d. 14. April. Der in der bairischen Pfalz geborene, in Zweibrücken als Advokat ansäßig gewesene Hr. Savoye, welcher sich seit 1832 als politischer Flüchtling in Paris aufhielt, wo er als französischer Bürger naturalisirt wurde, ist von der provisorischen Regierung der französischen Republik zu deren Gesandten bei dem Deutschen Bundestage ernannt worden.

Donaueschingen, d. 13. April. Der „Freiburger Btg.“ zufolge hatte sich die Aufregung etwas gelegt; ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft, sowie mehrere Orte der Umgegend sind zur Einsicht gekommen, daß man in den Forderungen an die Regierung zu weit gegangen ist, und daß aus dem Sondernreiben kein Heil erblühen könne. Die Mißbilligung, die das Benehmen der hiesigen Versammlung in der badischen Kammer und sonst im Lande gefunden hat, sowie auch die beruhigende Mission des Abgeordneten Welte hat die erhitzten Gemüther vorderhand wieder besänftigt. Die Ruhe ist somit für den Augenblick hergestellt. Im Augenblick sind Struve, Hecker und der vormalige Lieutenant Willich von Köln zu Konstanz, wohin zugleich ähnlich gesinnte Männer aus nah und fern gerufen worden sind. Von ihren Beschlüssen wird es wahrscheinlich abhängen, was in der nächsten Zeit im Seekreis geschieht. Das württembergische und bayerische Militär hat die badische Gränze noch nicht überschritten. Die Württemberger führen einen Artilleriepark von 12 Kanonen mit sich, sind jedoch noch nicht vollständig beisammen.

Wien, d. 12. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend aus Preßburg wieder eingetroffen.

Wien, d. 13. April. Die Wiener Zeitung von heute meldet jetzt amtlich: der Kaiser hat den Erzherzog Franz Joseph zum Statthalter in Böhmen ernannt und demselben die Hofräthe Profop Graf Lazansky und Joseph Klezansky zu Dienstleistungen zugewiesen. Der Obersiburggraf in Böhmen Rudolf Graf Stadion ist auf sein Ansuchen entlassen und der Subernalrath in Gallizien Leo Graf v. Thun zum Präsidenten des böhmischen Landesguberniums ernannt worden.

Nach einer Nachricht in dem Dziennik Narodowy aus **Ischernowitz** vom 29. März, ist in der Moldau ebenfalls die Revolution ausgebrochen. Der Fürst der Moldau und eine Menge Bojaren haben sich über die Grenzstation Sinoug nach Galizien geflüchtet, weil das Volk seine Wuth an den Beamten und dem Adel ausübt. Es heißt, die Russen hätten in Jassy Quartiere bezogen und wollten die Moldau besetzen.

Krakau, d. 10. April. Laut brieflichen Nachrichten hat in Krakau die österreichische Besatzung in Folge der immer ernster und bedenklicher sich gestaltenden Lage der Stadt selbst, militairische Position eingenommen und sich mit Lebensmitteln und selbst mit Wasser verproviantirt, als ob man jeden Augenblick den Ausbruch einer Revolution erwartete. Die Bürger sind als Nationalgarden bewaffnet und haben schon vor einigen Tagen die ihnen früher genommenen Gewehre der alten Bürgermilitz unter sich vertheilt. Auch die Bauern des ganzen Gebietes stehen unter Waffen, und man fürchtet allgemein die Besetzung der Stadt durch die Russen.

Hamburg, d. 13. April. Heute sind hier 1400 Mann oldenburgischer Infanterie durchgekommen auf dem Marsche nach Cutin, wo sie stationirt werden sollen. Sie sollen jedoch seitdem Befehl erhalten haben, auf der Eisenbahn nach Rendsburg transportirt zu werden.

Kiel, d. 13. April, Nachmittags. Unsere und die preussischen Truppen haben eine sehr feste Stellung am schleswig-holsteinischen Kanal eingenommen. Alle Brücken sind stark mit allen Waffengattungen besetzt. Es heißt, daß die hamburger Freischaar leider durch ein Mißverständniß mit unsern eignen Truppen zusammengerathen ist.

Es soll ein Irrthum wegen des Feldgeschreis vorgegangen sein.

Kiel, d. 13. April. Heute, da die Dänen Eckernförde wieder besetzt hatten, soll ein Scharmügel auf den Vorposten bei Marienthal vorgefallen sein. Personen, welche in dem noch zu Achterwehr stehenden Hauptquartier gewesen, wollen dort heute Nachmittag die Meldung der Einbringung von 40 Gefangenen nebst einer Kanone gehört haben. Nach Andern wären Dänen bei Roer gelandet und dort ein kleines Gefecht vorgefallen. Kanonenschüsse will man an verschiedenen Seiten gehört haben.

Kendensburg, d. 13. April. Vorläufig bemerken wir nur ferner an Einzelheiten, daß das von dem Gerücht aufgeriebene 16. Bataillon höchstens gegen 50 Mann verloren; daß alle Kanonen gerettet sind, daß die Bracklowsche Compagnie, welche bei Handewitt gestanden, ebenso wie die dort postirte 4. Compagnie des Ranzauschen Freikorps unverfehrt hier angekommen und heute Morgen bereits nach der neuen Position aufgebrochen sind. Der Lieutenant Sachau vom 5. Jägerkorps ist, wie wir vernehmen, mit 50 M. in Sehestedt glücklich angekommen. Von der zersprengten Turnerschaar haben sich bis jetzt 24 M. hier wieder gesammelt.

Bei **Osterrade** ist gestern ein Freikorps von 30 Mann aufgehoben worden, welches ein gewisser Schirmer, der mit dem braunschweigischen Freikorps in Kendensburg eingerückt, aber, weil er seine Kameraden den Dänen zuführen wollte, kassirt worden war, in dänischem Interesse errichtet hatte.

Kendensburg, d. 13. April. Die Dänen scheinen nicht gemeint zu sein, in den nächsten Tagen aus der Position an der Schlei vorzuschreiten. Nach einer Nachricht sollen sie das Dorf Hohn, nicht fern von der Eider, besetzt haben. Bei Haddebye, am diesseitigen Ufer der Schlei, verschanzen sie sich. Auf dem Wege von Schleswig stehen die dänischen Vorposten bei Kropp. In Eckernförde wurde der Magistrat von den Dänen ab- und ein anderer eingesetzt, an dessen Spitze man nicht ohne großes Befremden ein früheres Mitglied der schleswigschen Stände, den Advokaten Lübkes, erblickt haben will. Ein Gerücht nennt den entwichenen Präsidenten der schleswig-holsteinischen Regierung, Kammerherrn v. Scheel, als den Chef eines dänischen Kriegsgerichts, ein Posten, der sich für ihn und für den er sich ganz eignet. Dänischer Seits soll man behaupten, daß 24,000 Mann kampffertig gegen die Herzogthümer ständen. In Kopenhagen sollen nur 150 Soldaten zurückgeblieben sein. Dänen, welche voll skandinavischer Sympathien sind, verkünden, daß schwedische Truppen, welche bereits in Schoonen ständen, die Dänenhauptstadt besetzen würden. Für den König würde dieser schwedische Besuch aber nicht erwünscht sein.

Kendensburg, d. 13. April. Wir erfahren hier stündlich mehr im Einzelnen, wie laminenartig, der Natur der Fama gemäß, das Gerücht von unserem Verluste bei Flensburg gewachsen war. Wir sind mit der Kriegspropaganda noch nicht vertraut genug, auch darin muß Schule gemacht werden. Die Sache sah aus der Ferne schlimmer aus, als sie in der Nähe besehen, wirklich gewesen ist. Am meisten hat, abgesehen von dem Corps der Kieler Studenten und Turner, welches an dem offenen Strande bei Flensburg den Kartätschen der dänischen Kriegsschiffe im Flensburger Hafen bloßgestellt war, das 16. Bataillon gelitten, welches übrigens von dem Grafen von Baudissin tapfer und tüchtig angeführt worden ist. Von den Studenten und Turnern, die sich einer ganz überwiegenden feindlichen Uebermacht gegenüber befanden, sind sehr viele in Gefangenschaft gerathen. Unter diesen Gefangenen sind auch drei Grafen v. Rangkau, sehr wackere junge Männer, von denen zwei

am Bein verwundet sein sollen. Wir wollen wünschen und hoffen, daß die Dänen ihre Kriegsgefangenen dem europäischen Völkerrecht und der Humanität gemäß behandeln werden.

Altona, d. 14. April. Wir scheinen hier mit Truppen und Artillerie fast überfüllt werden zu sollen. Zu den gestern gekommenen 750 M. hannoverscher Infanterie und den 16 oder 18 Stück Geschütz nebst Zubehör an Mannschaft, Pferden u. s. w. ist noch braunschweigische reitende Artillerie (6 Stück) und Infanterie gekommen. Die Marschordre für die Hannoveraner war, wie man hört, gestern erst eine Stunde vor ihrem Abmarsch angekommen.

Altona, d. 14. April. Von Reisenden wird berichtet, daß eine dänische Feldwache von den Preußen aufgehoben worden und höchst erstaunt gewesen sei, dieselben als Feinde im Schleswigschen zu treffen. Dies scheint mit der Art übereinzustimmen, wie man die Hülfe Preußens in Kopenhagen dargestellt hat.

Schweiz.

Bern, d. 11. April. Der Vorort hat unterm heutigen Tage den sämtlichen Kantonsregierungen mit einem Begleitschreiben den Entwurf der neuen Bundesverfassung gedruckt mitgetheilt. Der Vorort ladet die Stände ein, bis zum 8. Mai über diesen Entwurf zu instruiren, damit die Tagesatzung sofort ans Werk gehen könne.

Zürich, d. 10. April. Nun werden auch die schweizerischen Arbeiter, die vertragsmäßig freie Niederlassung haben, aus Frankreich weggejagt. Vorige Woche sind ganze Züge derselben aus Lyon durch Genf marschirt, alle voll Unwillen und Entrüstung über eine solche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die Regierung von Genf hat sich bereits an den französischen Gesandten gewendet und will Gegenrecht üben, wenn die Verfolgungen fort dauern.

Basel, d. 11. April. Heute ist das basler Contingent plötzlich aufgeboden worden, weil man die pariser demokratischen Deutschen, denen der Uebergang von Straßburg nach Kehl nur bedingungsweise bewilligt wurde, und die auf die ihnen gestellten Bedingungen nicht eingezogen sind, mit Ankunft des elsässischen Dampfzugzuges erwarteter. Die Besatzung des Zeughauses und anderer Orte, an welchen sich Waffen befinden, wird verstärkt, den ankommenden Deutschen zwar die Rückkehr in ihr Vaterland durch Basel nicht verboten, aber einer bewaffneten Schaar der Zug durch die Stadt nicht erlaubt werden. Die hiesige Regierung beabsichtigt hierbei einerseits die Neutralität der Schweiz in den deutschen Angelegenheiten treu zu bewahren und andererseits die Bewohner der Stadt gegen eine aufgeregte ungezügelter Schaar sicher zu stellen.

Italien.

Mailand, d. 7. April. Unterm 5. März hat die provisorische Regierung alle, Individuen der österreichischen Kaiserfamilie gehörenden Güter mit Beschlagnahme belegt. — Der Herzog von Parma hat ein Infanterieregiment für die Lombarden ins Feld rücken lassen. — Joseph Mazzini ist am 6. April in Lugano angekommen; er geht nach Mailand.

Die Provinz **Brescia** ist vollkommen frei, die Oesterreicher zogen sich auf das linke Ufer des Mincio zurück; ihre letzten Colonnen sollen am Morgen des 4. April von Desenzano nach Verona abgegangen sein. Die Piemonteser, welche das Centrum des von Karl Albert befehligten Heeres und den rechten Flügel bilden, der von Parma und Placenza längs des Po sich bewegt, werden auf 50,000 M.

geschägt. Mit ihnen sind hundert Kanonen. Die Freiwilligen aus allen Theilen Italiens beiaufen sich hoch. Von Toscana sollen ungefähr 10,000 Mann unterwegs sein. Die provisorische Regierung von Mailand hat einen Aufruf an die deutsche Nation erlassen. Er beginnt: »Wir grüßen euch als Brüder, o wackere, o gelehrte, o edelmüthige Alemannen.« Er enthält allgemeine Freundschaftsbezeugungen gegen Deutschland, die Erklärung, daß Italien nicht gegen das österreichische Volk, sondern gegen die österreichische Regierung aufgestanden sei &c.

Dem Mailänder Bulletin vom 6. April zufolge ist die Freiwilligencolonne unter Grifflin bei Mantua und belästigt die außerhalb der Festung proviantsuchenden Oesterreicher. Nach Casalmaggiore, welches von Radezky mit einem Streifzuge bedroht wurde, wenn es den vom Parmesanschen herkommenden Oesterreichern nicht freien Paß gebe, ist ein Corps Piemontesen abgegangen. Das Hauptquartier Karl Albert's befindet sich in Asola. Das Gros der piemontesischen Armee wird sich in Montechiaro concentriren. Die Freischaren halten noch immer die Linie von Lonato und Desenzano besetzt. Nach Berichten aus Vicenza wären etwa 10,000 Mann aus dem Venetianischen auf dem Wege nach Verona. Will man weitem nichtoffiziellen Berichten mailändischer Blätter glauben, so wäre Peschiera von den Oesterreichern geräumt und durch die piemontesischen regulären Truppen die Verbindung zwischen Mantua und Verona abgeschnitten.

Mailand, d. 11. April. So eben kommt uns ein Extrabulletin des Kriegsministeriums vom 9. d. zu. Laut diesem Bulletin haben die Italiener bei Goito einen Sieg errufen. Am 8. d. fand hier ein Treffen statt. Die Brigade Regina und das Bataillon Navi nebst einer Abtheilung Schützen griffen Goito an, wo die Feinde sich befestigt hatten. Das Dorf wurde mit Sturm genommen und der Feind geworfen. Beim Rückzuge sprengte dieser die Brücke über den Mincio, was jedoch nicht gänzlich gelang, so daß die Schützen über die Brücke drangen und der jenseits des Mincio aufgestellten Artillerie sich bemächtigten. Ueber die rauchenden Trümmer der Brücke erzwang hierauf das ganze Korps den Uebergang. Der Feind floh gegen Mantua, viele Gefangene und Tode zurücklassend, unter denen einige Offiziere. Zwei piemontesische Offiziere sind verwundet. Das Hauptquartier des Königs Karl Albert ist gegenwärtig zu Castiglione della Stiviere. Ein Privatschreiben vom 10. April, das obiges bestätigt, fügt bei, daß die Oesterreicher 2000 Gefangene und 4 Kanonen eingebüßt haben und daß der Sieg von der größten Wichtigkeit sei, indem die piemontesische Armee dadurch in die Mitte von Verona, Mantua und Peschiera zu stehen kommt, wo sie mit einem einzigen Korps gegen alle drei Plätze agiren und ihre Verbindung verhindern kann. Der Kampf dauerte zwei bis drei Stunden.

Neapel. Ueber Genua erfährt man, daß hier der befürchtete Aufstand unterblieb, indem der König völlig nachgab. Die Pairskammer ist gestrichen und die Verfassung in manchem Punkte noch liberaler geworden. Ein Armeekorps sollte unverzüglich nach der Lombardei abgeschickt werden.

Aus Korfu. Von Triest ist ein Dampfboot hier angekommen, um die Hülfe Englands gegen Venedig anzusprechen, und diese soll zugesagt worden sein.

Vermischtes.

— Berlin. Zu Arbeitern, welche am Haack'schen Markte mit Ausbesserung des Steinpflasters beschäftigt waren, gesellte sich neulich ein junger Mann, der den Ar-

beitern begreiflich zu machen suchte, wie es unbillig sei, daß sie hier so schwere Arbeit verrichten müßten, während Andere spazieren gingen. Von nun an müsse alle Bevorzugung aufhören, und die Müßiggänger müßten gezwungen werden, zu arbeiten. — »Sie haben ganz Recht«, erwiderte einer der Arbeiter, »und ich denke, wir wollen mit Ihnen gleich den Anfang machen.« Zwei Stunden hindurch mußte nun der Fremde im Schweiße seines Angesichts die schwere Kamme führen, bis man ihn zuletzt mit schallendem Gelächter entließ.

Vereinigte Gemeinde.

Den 21. April Charfreitag'sfeier früh 9 Uhr.
Prediger Giese.
(S. Abendmahl.)

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und Preuss. Gelde.)

Nordhausen, den 15. April.

Weizen	1	10	1/2	—	2	bis	1	20	1/2	—	2
Roggen	—	28	—	—	—	—	1	3	—	—	—
Gerste	—	25	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Hafer	—	18	—	—	—	—	—	22	—	—	—
Rüböl, der Centner	11 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leinöl, der Centner	11 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Quedlinburg, den 12. April. (Nach Wispeln.)

Weizen	38	—	42	—	Gerste	20	—	37	—
Roggen	26	—	32	—	Hafer	17	—	22	—
Raffinirtes Rüböl, der Centner	11	—	11 1/4	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Centner	10 1/2	—	10 3/4	—	—	—	—	—	—
Leinöl, der Centner	11	—	11 1/4	—	—	—	—	—	—

Wasserstand der Saale bei Halle

am 16. April Abends 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 6 Zoll.
am 17. April Morgens 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 7 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 16. April: 9 Zoll unter 0.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 16. bis 17. April.

Im Kronprinzen: Hr. Rittergutsbes. Graf v. d. Schulenburg a. Biegenburg. Hr. Hofbanquier Ehtan m. Diensch u. Hr. Banquier Gullmann a. Weimar. Hr. Partik. Kranichfeld a. Hamburg. Hr. Fabrikbes. Ewald a. Offenbach. Hr. Fabrik. Lauterbach a. Himbach. Die Hrn. Kauf. Leuschner a. Hanau, Bock a. Frankfurt, Eichler a. Mannheim, Kochmann a. Carlshuhe.

Stadt Zürich: Hr. Prof. Robert a. Marburg. Hr. Kaufm. Kantmann a. Eisenach. Hr. OLG. Professor Friedmann a. Raumburg. Die Hrn. Rittergutsbes. Walter a. Mennewitz, Walles a. Mecklenburg.

Soldnen Ring: Die Hrn. Kauf. Dießing u. Möller a. Magdeburg, Aspern a. Hildesheim. Hr. Deton. Goldbach a. Schützenode.

Englischer Hof: Die Hrn. Kauf. Feier, Schmidt u. Raumann a. Berlin.

Stadt Hamburg: Hr. Geh. Revisor v. Foris u. Hr. Postsek. Zeude a. Berlin. Hr. Ober-Post-Sekr. Höpfer a. Altenburg. Hr. Post-Cassirer Kettel a. Petersburg. Die Hrn. Postsek. Dschag a. Erfurt, Sög u. Köhler a. Leipzig. Hr. Naturforscher Madcliffe a. London. Hr. Kaufm. Tödtler a. Sangerhausen.

Soldne Kugel: Die Hrn. Kauf. Bernhardt a. Bremen, Priesel a. Frankfurt, Gabriel a. Straßburg. Hr. Actuar Regel a. Gerbstedt. Hr. Amtm. Mehnert a. Gölzern. Hr. Getreidehdlr. Bachmann a. Dschag.

Die Mitglieder der hiesigen vier Schützengesellschaften und deren Söhne, welche sich bei dem neu formirten Scharfschützen-Korps betheiligen wollen, werden ersucht, sich zu der
heute Abend 7 Uhr
im Schießgraben zu Glaucha stattfindenden Generalversammlung einzufinden.

Halle, den 18. April 1848.

Kriemer.

Große Steinstraße Nr. 182,

Herrn Banquier Lehmann gegenüber,
hält die **Sutfabrik** von **J. Stagin** in ihrem Haus ein Lager von Filz- und französischen Seidenhüten feinsten und neuer Façon zu ganz billigen und festen Preisen, und verspricht einem jeden resp. Abnehmer, alle Reparaturen im ersten Jahre gratis anzufertigen, was in ganz kurzer Zeit geschieht, eben so auch billig und schnell jede andere Reparatur auszuführen. Kinderhütchen in verschiedenen Farben und Façons in großer Auswahl.

Den Herren Agenten der neuen Berliner Hagel-Versicherungsgesellschaft zur gefälligen Beachtung.

In Folge der jetzigen Zeit-Verhältnisse sehen wir uns veranlaßt, streng darauf zu achten, daß die Herren Agenten unserer Anstalt den Versicherungs-Anträgen, welche sie an uns einsenden, jedesmal die Prämien-Beträge in runder Summe gleich beifügen.

Berlin, den 15. April 1848.

Direction der Neuen Berliner Hagel-Versicherungsgesellschaft.

Bei R. Franz in Halberstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Neue Zeit. 2tes Blatt. Die alten Landstände und der neue Landtag. Von A. T. Wislicenus. 1 1/2 Jg. Vorräthig in der Schwetschkeschen Sort.-Buchh. (Pfeffer) in Halle.

Der Meinung des Herrn Professor Ross, die Einigung Deutschlands betreffend, würden die deutschen Männer gern beipflichten, wenn derselbe nicht gleich wieder für die Gestalt eines hohen Reichsadels gestimmt hätte. Was wären wir dadurch gebessert? So lange überhaupt noch der Adel existirt, wird Deutschland nie glücklich werden; denn von jeher war es der Adel und ist es noch, welcher dahin strebt — den bürgerlich Geborenen zu Knechten — die langen schmuckvollen Feudalketten haben dies hinlänglich bewiesen. Nur dann wird die goldene Zeit hereinbrechen, wenn es so wie in Amerika nur einen Bürgerstand giebt, mit gleichen Rechten — und dies kann allerdings nur durch allgemeine Volksbewaffnung erreicht, resp. erhalten werden; im Uebrigen mag dieser oder jener deutscher Kaiser sein, nur darf er nicht allein herrschend werden.
(Ein Bürger aus Delitzsch.)

Schöne dunkelrothe Mess. Apfelsinen

sind wieder eine große Sendung angekommen und werden zu auffallend billigen Preisen, das Stück von 10 R bis zu 2 1/2 Jg die größten, verkauft bei

Carl Lorenz am Markt.

Billiger Futter-Verkauf.

6 Wispel Roggen-, 2 Wispel Weizenkleie und 2 Wispel Schwarz-Mehl werden billig verkauft große Ulrichsstraße Nr. 72.

Es sind fortwährend trockne Hefen in großen und kleinen Quantitäten zu verkaufen beim Hefenhändler Chr. Schmidt in der Sonne auf dem Neumarkt.

900 R sollen sofort zur ersten Hypothek, am liebsten auf ländliche Grundstücke ausgeliehen werden durch den Justiz-Commissarius Wilke.

Bettfedern-Verkauf.

Ganz fein geriffene böhmische Bettfedern und Daunen, Schwanensebern und Daunen, sind stets in beliebiger Auswahl zu haben in der Bettfedern-Handlung des Joseph Pöschl aus Böhmen, allhier im Gasthof zum schwarzen Adler vor dem Steinthor.

8000, 3500, 1500, 800, 500, 300 R sind auszuleihen durch den Actuar Dancker, Schmeerstraße Nr. 480.

Neue Sonnenschirme à Stück 1 R empfiehlt
Friedr. Anton Spieß
am Waisenhause.

Mittwoch den 19. April Broihan bei Stoll.

Dünger-Auction.

Sonnabend den 22. d. früh 9 1/2 Uhr werden im Gasthof zur goldenen Kugel 10 große Haufen Pferdeedünger versteigert.

Eine große Quantität Kummelpflanzen sind zu verkaufen.

Schaffstedt, den 9. April 1848.

August Grimm.

Fiegen blieb am 14. d. M. 1 Packet mit Kattun und kann abgeholt werden bei Händler, gr. Ulrichsstraße Nr. 70.

Ein Paar fette Schweine stehen zum Verkauf beim Bäckermeister Nohle, Leipziger Straße Nr. 1611.

Familien-Nachrichten.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 11. d. M. in Eisleben vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.

Eisleben und Halle,

den 17. April 1848.

J. G. Fleischer, Kaufmann.

Charlotte Fleischer, verw. Reger.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser geliebter Gatte, Bruder, Vater und Großvater, der Königl. Haupt-Steueramts-Rendant Christian Ludwig Cretius, in einem Alter von 62 Jahren. Tiefbetrubt widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme

Halle, den 17. April 1848.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unsere kleine liebe Marie im Alter von 11 Monaten an Gehirnwassersucht. Wir bitten um stille Theilnahme.

Halle, den 17. April 1848.

le Beau und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. Monats starb einer der freiwilligen Jäger der Vorzeit, der Gutsbesitzer Karl Koch allhier, in seinem 58sten Lebensjahre. Dank den hiesigen Veteranen für die von ihnen an seinem Grabe bewiesene Kriegerehre, so wie der hiesigen Liedertafel für den erhebenden Gesang. Friede seiner Asche!

Esperstädt, den 14. April 1848.

Die Hinterbliebenen.

Dem am 7. d. M. versammelt gewesenen Kreistage sind von den Herren Abgeordneten der Landgemeinden eine nicht unbedeutende Anzahl von Petitionen vorgelegt worden. Alle diese Petitionen sind von dem Kreistage besprochen worden, jedoch ließen sich darauf von den Herren Kreisständen keine Beschlüsse fassen, weil dieselben großen Theils Gegenstände privatrechtlicher Natur betrafen, und, so weit sie diesen Charakter nicht hatten, die Fragen, um die es sich handelte, zu untergeordneter Natur waren, als daß solche in einem Augenblicke, wie der jetzige, mit der Aussicht auf Erfolg bei der höheren Behörde zur Sprache gebracht werden konnten.

Damit nun aber die Bittsteller nicht ohne irgend eine Bescheidung bleiben, will ich mich über sämtliche Gesuche gegen dieselben hierdurch aussprechen:

1) Mehrere Gesuche betreffen Abgaben der Herren Geistlichen und Schullehrer, und wird theils auf deren Ermäßigung, theils auf deren Fortfall angetragen, theils wird darum gebeten, daß bei Ablösung derselben günstigere Grundsätze für die Verpflichteten angewandt werden möchten.

Die Bittsteller werden mit mir darin einverstanden sein, daß eine Verringerung des Einkommens der Kirchen- und Schulbeamten, welche wenigstens theilweise nichts weniger als gut gestellt sind, gewiß nicht wünschenswerth sein würde, und eine solche liegt daher zuversichtlich auch nicht in ihrer Absicht.

Die jetzt fungirenden Herren sind überdies auf die Einnahmen, welche sie beziehen, bei ihrer Anstellung angewiesen, so daß ihnen dieselben ohne Ungerechtigkeit nicht einmal entzogen werden können, es sei denn, daß sie dafür entschädigt würden. Eine Entschädigung der jetzigen und künftigen Stelleninhaber, welche für die Ersteren durch die Gerechtigkeit, für die Letzteren durch die Rücksicht geboten wird, den Unterhalt der Männer, denen die Sorge für das geistige Wohl unserer Mitbürger obliegt, nicht zu verringern, würde nun aber nicht anders, als aus Staatsmitteln erfolgen können, zu deren Beschaffung wiederum die Unterthanen beitragen müssen. Indessen gebe ich gern zu, daß die geistlichen und Schul-Abgaben vielfach ungleichmäßig auf die Einzelnen vertheilt sind, und eine Ausgleichung dadurch, daß einige davon aufgehoben oder ermäßigt werden, und der Ausfall aus öffentlichen Fonds gedeckt wird, wünschenswerth und der Sache entsprechend sein würde. Hierauf dürfte auch unsere Staatsregierung später einmal einzugehen gewiß nicht abgeneigt sein; jetzt aber, wo außerordentliche Verhältnisse alle Kräfte des Staats in Anspruch nehmen, ist sicherlich nicht der Moment, derartige Anträge zu machen.

Was die Ablösung von Naturalgefallen durch Geld betrifft, so liegen solche Umwandlungen nicht im Interesse der Berechtigten, da der Werth des Geldes immer mehr sinkt, während der der Naturalien im Laufe der Jahrhunderte stets derselbe bleibt, so daß, wenn die Herren Geistlichen und Schullehrer statt aller Naturalien in Geld entschädigt werden sollten, die Stellen, wenn auch nicht gleich jetzt, doch jeden Falls später unauskömmlich werden dürften, so daß die Nothwendigkeit, solche durch Zulagen zu verbessern, nicht zu umgehen sein würde. Besteres wo möglich zu vermeiden, bleibt indessen unter allen Umständen wünschenswerth.

Aus demselben Grunde scheint es nicht wohlgethan, die Ländereien, welche jetzt mit Pfarr- und Schulstellen verbunden sind, von denselben zu trennen, und an die Stelle der Revenüen aus solchen, ein baares Gehalt treten zu lassen.

2) In einem Gesuche ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß den Gemeinden ein Stimmrecht bei Besetzung geistlicher Stellen eingeräumt werde. Dieß ist ein Punkt, welcher der reichlichsten Erwägung unterworfen werden muß, wenn die evangelische Kirche erst in den Besitz der Verfassung gelangt sein wird, welche des Königs Majestät derselben bereits zugesichert haben, und wenn demgemäß eine Repräsentation derselben aus Geistlichen und nichtgeistlichen Mitgliedern, welche von den Gemeinden gewählt werden, bestehend, in's Leben getreten sein wird. Aber auch jetzt schon stehen den Gemeinden wesentliche Rechte in Beziehung auf die Besetzung der geistlichen Stellen zu. Ich lasse hier einen Abridg der §§. 325, 329, 334, 335, 336, 338, 339 des Allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 11. nachfolgen:

§. 325. Niemals soll ein Subject, welches mit der Gemeinde in Streit und Feindschaft lebt, oder gegen dessen Grundsätze oder moralisches Verhalten die Gemeinde erhebliche Einwendungen hat, derselben zum Pfarrer aufgedrängt werden.

§. 329. Das von dem Patrone ausgewählte Subject muß der Gemeinde vorgestellt, und zur Haltung einer Probepredigt und Catechisation angewiesen werden.

§. 334. Die Gemeinde muß, nach Verlauf von wenigstens Acht Tagen, mit ihrer Erklärung über das von dem Patrone ausgewählte Subject vernommen werden.

§. 335. Ist der Candidat aus einer andern Diöces oder Consistorial-Departement: so kann die Gemeinde eine längere Frist, allenfalls bis Vier Wochen, zu ihrer Erklärung verlangen.

§. 336. Ist die Gemeinde mit dem Patrone über die Würdigkeit des von letzterem ausgewählten Subjects uneins, so müssen die vorgelegten geistlichen Obern, ohne prozessualische Weislauffigkeiten, über die Erheblichkeit der Einwendungen entscheiden.

§. 338. Auf den bloßen, mit keinen erheblichen Gründen unterstützten Widerspruch einzelner Mitglieder der Gemeinde, soll keine Rücksicht genommen werden.

§. 339. Wenn aber ein Subject wenigstens zwei Drittel der Stimmen sämtlicher Gemeindeglieder gegen sich hat, soll er zu der Pfarrstelle nicht anders gelassen werden, als wenn sich bei der Untersuchung findet, daß der Widerspruch durch bloße Verheugungen und Aufwiegeleien veranlaßt worden.

3) Ein Gesuch geht dahin, daß die Domänen und Rittergüter zu geistlichen Bauten denselben Beitrag leisten sollten, wie Bauergüter. Dieses Gesuch beruht wohl auf einem Mißverständnis; denn von Beiträgen zu Kirchen-, Pfarr- und Schulbauten sind die Besitzer solcher Güter, denen anderweit Exemtionen zustehen, an und für sich nicht frei, vielmehr bestimmt §. 716. Allgemeines Land-Recht Theil II. Tit. 11.:

Eingeparrte, welche nicht zu der Gemeinde des Dorfs, wo die Kirche liegt, gehören, oder aus irgend einem Grunde von den Gemeinde-Diensten frei sind, müssen dennoch zu den Hand- und Spanndiensten bei Kirchenbauten und Reparaturen beitragen. und in den §§. 736 und 737. a. a. D. heißt es in Beziehung auf die Geldbeiträge zu geistlichen Bauten:

§. 736. Eingeparrte, deren Grundstücke der Contribution nicht unterworfen sind, müssen ihren Beitrag dennoch nach Verhältniß des Maaßes und Ertrages dieser Grundstücke entrichten.

§. 737. Zu dem Ende werden diese Grundstücke, nach dem im Steuercatastro für die contribuablen Aecker der Feldmark angenommenen Klassen und Säzen, durch Sachverständige gewürdigt, und solchergestalt das Verhältniß des zu leistenden Beitrages gegen die steuerbaren Grundstücke bestimmt.

Dagegen ist der Patron für das Gut, welchem das Patronatrecht zusteht, allerdings von den Beiträgen der Eingeparrten frei, weil er als Patron schon einen viel höheren Beitrag zu den Baukosten zahlen muß.

Besitzt indessen der Patron bäuerliche Grundstücke im Kirchspiele, so trägt er von diesen noch besonders, wie ein anderer Eingeparrter mit bei, §. 732. a. a. D.

4) Viele Gesuche beziehen sich auf die Abgaben, welche zur Bestreitung der Staatslasten gezahlt werden. Ich will in Beziehung auf jede dieser Abgaben mich hier besonders aussprechen.

a) Gleiche Besteuerung aller Grundstücke und Aufhebung der Exemtionen wird gewünscht.

Die Grundsteuer haftet indessen in unserm Kreise auf allen Grundstücken, mit alleiniger Ausnahme der Pfarr- und Schulländereien, deren Besteuerung die Einnahmen der Stelleninhaber schwächen würde, was doch unmöglich im Interesse der Gemeinden liegen kann.

Wo übrigens die Grundsteuer höher als $\frac{1}{5}$ des Ertrages des Grundstücks ist, muß dieselbe nach dem Gesetze vom 30. Mai 1820 bis zu diesem Betrage ermäßigt werden. Diejenigen also, welche sich über die Höhe der Grundsteuer beschweren, und nachzuweisen vermögen, daß solche nach Vorstehendem zu hoch sei, müssen und werden herabgesetzt werden.

Desfallige Anträge sind bei dem Herrn Steuerinspector Boigt zu machen.

b) In Beziehung auf die Klassensteuer war dem vereinigten Landtage schon im vergangenen Jahre ein dieselbe wesentlich abänderndes Gesetz vorgelegt worden, dessen Zweck besonders dahin ging, die wohlhabendern Volksklassen höher heranzuziehen: Es ist dasselbe aber damals nicht zu Stande gekommen. Eine Abänderung des jetzt bestehenden Klassensteuer-Gesetzes kann ohne Einwilligung der künftigen Landesrepräsentation nicht stattfinden, und muß daher deren Zutritt abgewartet werden. Wenn übrigens gewünscht wird, daß die beiden untersten Steuerstufen ganz fortfallen, und alle, welche in denselben Steuern, ganz frei bleiben sollen, so mache ich auf Folgendes aufmerksam:

In den 10 höchsten Steuerstufen, in welchen die Steuer monatlich resp. 12 Thlr., 8 Thlr., 4 Thlr., 2 Thlr., 1 Thlr. 15 Sgr.

1 Thlr., 20 Sgr., 15 Sgr., 10 Sgr. und 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. beträgt, ist der Gesamtbetrag des Steueraufkommens im Saalkreise jährlich: 18,282 Thlr. — Sgr.

In den beiden letzten Stufen, wo die Steuer resp. 5 Sgr. und 1 $\frac{1}{4}$ Sgr. beträgt, kommt im Saalkreise jährlich auf: 10,360 Thlr. 15 Sgr.

zusammen: 28,642 Thlr. 15 Sgr.

In andern Kreisen dürfte das Verhältniß ungefähr dasselbe sein, in den weniger wohlhabenden Landestheilen ist der Ertrag der höheren Klassen jeden Falls verhältnißmäßig noch geringer, so daß also mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß der Ertrag der beiden untersten Stufen sich höher beläuft, als $\frac{1}{3}$ der ganzen Steuer, und daß sonach durch deren Fortfall ein Ausfall von 2 bis 3 Millionen Thaler in den Staatskassen entstehen dürfte.

Erwägt man nun, daß die neuesten Weltereignisse außerordentliche Staatsbedürfnisse herbeiführen, und eine Vermehrung der Einnahme-Quellen nothwendig machen, so wie, daß die Stockung im Handel und den Gewerben einen Ausfall bei den indirecten Steuern, namentlich den Eingangszöllen mit sich führen wird, dergestalt, daß der wohlhabendere Theil der Bevölkerung auf erhöhte Steuern gefaßt sein muß, so leuchtet wohl ein, daß an einen Erlaß der Klassensteuer in den beiden niedrigsten Stufen, oder an eine Verringerung der Steuerfüße in diesem Augenblicke weniger als jemals wird gedacht werden können, und daß desfallige Anträge nothwendig bis dahin auf sich beruhen müssen, daß ruhigere Zeiten wieder eingetreten sein werden.

c) In Beziehung auf die Verringerung der Gewerbesteuer gilt dasselbe, so sehr auch anzuerkennen ist, daß eine zweckmäßigere Vertheilung derselben wünschenswerth bleibt.

d) Was die Mahl- und Schlachtsteuer betrifft, oder die Accise, wie die Wittsteller sie nennen, so ist nicht zu verkennen, daß diese Steuer für die Bewohner der Dörfer in der Nähe von Städten, welche ihr unterworfen sind, höchst drückend erscheint, weil dieselben neben der Klassensteuer die Mahl- und Schlachtsteuer theilweise mit bezahlen müssen, viele Gewerbe durch diese Steuer in der Nähe der Städte unmöglich gemacht oder doch sehr beeinträchtigt werden, und überhaupt der freie Verkehr mit der Stadt durch dieselbe auf eine bedauerliche Art gehemmt wird. Es ist deshalb auch schon vor einem Jahre die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer bei dem vereinigten Landtage von der Regierung beantragt worden, die Aufhebung ist jedoch deshalb unterblieben, weil namentlich die Vertreter der Städte die Befürchtung aussprachen, daß die Erhebung einer directen Steuer zur Deckung des durch den Fortfall der Mahl- und Schlachtsteuer mitstehenden Ausfalls mit schwer zu überwindenden Schwierigkeiten verbunden sein werde. Der künftigen Landesrepräsentation bleibt es nun überlassen, zu erwägen, ob diese Schwierigkeiten mit den Nachtheilen, welche in der Mahl- und Schlachtsteuer liegen, in Verhältniß stehen.

Für die größeren Städte, welche jetzt Mahl- und Schlachtsteuer geben, scheint es mir sehr bedenklich, und deren wohlwogendem Interesse nichts weniger als entsprechend, diese Steuer mit einer, auch nur den halben Ertrag gewährenden directen Steuer zu vertauschen, für die ländlichen Bewohner in der Nähe der großen Städte dagegen würde die Aufhebung dieser Steuer als etwas sehr Erfreuliches und Vortheilhaftes anzusehen sein.

e) In Betreff der Stempelsteuer, Gerichtsporteln, namentlich die Kosten für Aufnahme von Leichen verunglückter Personen, der Separationskosten und anderer ähnlicher Abgaben, über welche Beschwerde geführt wird, ist nicht zu verkennen, daß die Gesetze über das Stempel- und Sportelwesen eine Revision als wünschenswerth erscheinen lassen, und ich bin überzeugt, daß eine derartige Revision der ärmeren Volksklassen Rücksicht zu nehmen sein wird, unsere Staatsregierung eifrigst beschäftigen wird, so bald Ruhe und Frieden im Innern und nach Außen erst vollkommen wieder hergestellt sein werden.

f) Was ferner die Verringerung der Salzsteuer d. h. die Ermäßigung des Verkaufspreises des Salzes betrifft, so wird fortan diese Steuer in ganz Deutschland nach gleichen Grundsätzen geregelt werden müssen, damit kein deutscher Staat mehr nöthig hat, sich gegen den andern abzusperrern. Unsere Regierung, welche schon vor 6 Jahren eine wesentliche Ermäßigung des Salzpreises hat eintreten lassen, wird sonach nicht wohl im Stande sein, für sich allein abermals eine Ermäßigung zu gewähren, und bleibt die Erledigung des Gesuchs um geringere Salzpreise sonach der künftigen Repräsentation der deutschen Nation vorbehalten.

g) Wenn endlich auf die Herstellung der geringern Fährgeldsätze bei den Saalfähren und von den Gemeinden Nietleben und Ischerben auf Befreiung von dem Brückengelde angetragen wird, wel-

ches bei den Chauffee-Barrieren zu Passendorf und Nietleben für die Passage über die Elisabethbrücke erhoben wird, so würde ich diese Gesuche gern höhern Orts unterstützen, wenn zu hoffen wäre, daß gerade in einem Augenblicke, wie der jetzige, man geneigt sein dürfte, sich mit denselben zu beschäftigen. Die Gesuche eignen sich jeden Falls dazu, um den künftigen Vertretern unserer Provinz vorgelegt zu werden, damit sie von diesen befürwortet werden.

5) Viele Gesuche beziehen sich auf die königlichen Domänen, deren Gerechtfame und Verpflichtungen, wie deren Benutzung.

a) Was die Gerechtfame der Domänen betrifft, so wird deren Schmälerung von allen Seiten gewünscht. Der Eine beantragt die Abschaffung aller Abgaben an die Domänen, und der denselben zustehenden Huthungsrechte, andere dagegen wollen nur Ermäßigung einzelner Abgaben, und Einschränkung des Huthungsrechts, oder doch billigere Grundsätze bei der Ablösung der Gerechtfame der Domänen.

In allen diesen Beziehungen muß ich darauf aufmerksam machen, daß die Domänen nach dem Allgemeinen Landrecht Theil II. Tit. 14. Staatseigenthum sind, an welches sonach alle Einwohner des Staats einen wohlbegründeten Anspruch haben, den Anspruch nämlich, daß die Revenüen aus denselben zur Bestreitung der Staatslasten, resp. zur Verzinsung und Abtragung der Staatsschulden verwandt werden, und daß keine Theile dieser Staatsgüter, oder Gerechtfame, die denselben ankleben, verschentt werden, weil dadurch der Staat in seinen Einnahmen zu Gunsten Einzelner verkürzt werden, und der Ausfall durch neue Steuern zu decken sein würde.

Es ist hiernach die Pflicht der mit Verwaltung der Domänen beauftragten Behörden, die den Domänen zustehenden Gerechtfamen gehörig wahrzunehmen. Sicherlich würde die Staatsregierung es gegen das Land nicht vertreten können, wenn sie die den Domänen zustehenden Abgaben und Huthungsrechte ganz oder theilweise fallen lassen wollte. Der Gegenstand ist auch keineswegs ein geringfügiger. Die grundherrlichen Abgaben an Erbpächtern, Erbzinßen, Dienstgeldern, Getraideabgaben u. s. w. betragen im ganzen Staate jährlich mehr als 4 Millionen Thaler. Was dem Einen recht ist, ist dem andern billig. Soll ein ganzer oder theilweiser Erlaß derselben stattfinden, so würde solcher im ganzen Umfange der Monarchie allen gleichmäßig zu Gute kommen müssen, die derartige Abgaben zu zahlen haben, und da würde der Ausfall in den Staatskassen so groß sein, daß die Ausgaben nicht mehr durch die Einnahmen bestritten werden könnten, also zur Deckung des Defects eine neue Steuer ausgeschrieben werden mußte. Ein ganzer oder theilweiser Erlaß der Domänenabgaben wäre also nichts weiter, als ein Geschenk, was den Verpflichteten auf Kosten der übrigen Einwohner gemacht würde, und zu einem solchen Geschenke liegt kein genügender Grund vor.

Die Abgaben an die Domänen sind Reallasten, welche auf den verpflichteten Gütern haften, und deren Werth verringern, gleich wie die Schulden thun, die der Besitzer aufgenommen hat. Wem diese Abgaben lästig sind, der kann sie mit dem 25fachen Betrage ablösen, gleich wie der, welcher Kapitalzinsen zahlen muß, sich von denselben befreien kann, wenn er das Kapital abbezahlt. Wem aber die Mittel fehlen das Ablösungscapital zu bezahlen, der befindet sich in keiner ungünstigern Lage, als der Schuldner, welcher die Mittel nicht hat, Schulden abzutragen, also fort und fort solche verzinzen muß.

In ähnlicher Art verhält es sich mit den Huthungsrechten der Domänen. Auch diese sind wohlbegründete Gerechtfame dieser Güter, welche deren Werth verwahren, und daher die Pachtsumme steigern. Auch diese Gerechtfame können zum Nachtheil des Staats nicht aufgegeben werden, es sei denn, daß dafür genügende Entschädigung von den Verpflichteten gezahlt würde. Die Grundsätze, nach welchen diese Entschädigung gezahlt wird, sind dieselben, das Huthungsrecht stehe einem Rittergute, einer Domäne oder einem bäuerlichen Grundstücke zu. Es findet also vollkommene Rechtsgleichheit statt, und mehr kann Niemand verlangen.

b) Was die Verpflichtungen der Domänen betrifft, so wird in verschiedenen Gesuchen auf Berechtigungen einzelner Gemeinden und deren Einsassen in Beziehung auf die Forsten, hingewiesen, und geklagt, daß solche nicht anerkannt würden. Ueber den Grund oder Angrund dieser Behauptungen kann ich nicht absprechen. Die Wittsteller haben zunächst ihr Recht durch die Instanzen zu verfolgen, und ist ihnen dann immer noch der Weg des Processes unbenommen.

c) Was die Benutzung der Domänen betrifft, so wird vielfach der Wunsch ausgesprochen, daß solche in kleinen Parzellen an ärmere Leute verpachtet werden möchten, statt daß sie jetzt im Ganzen verpachtet sind. Diesem Wunsche zu entsprechen scheint man höhern Orts jetzt sehr geneigt zu sein, und es ist schon an verschied-

denen Orten der Versuch gemacht, ob Verpachtungen im Einzelnen ohne Nachtheil für die Staatskassen ausführbar seien. Wenn aber diese Maßregel nicht überall sogleich zur Ausführung kommen kann, so liegt der Grund darin, daß die Domänenverwaltung durch die mit den Generalpächtern abgeschlossenen Contracte gebunden ist. Diese Contracte, welche der Staat mit Privaten abgeschlossen hat, müssen heilig gehalten werden, wie jeder andere Contract, und es kann von den Domänenpächtern, von denen die Erfüllung ihrer contractlichen Verpflichtungen mit aller Strenge gefordert wird, billiger Weise nicht verlangt werden, daß sie zum allgemeinen Besten Opfer bringen. Wo dieselben dies dennoch thun, und einen Theil der ihnen verpachteten Grundstücke Behufs anderweiter Verpachtung an sogenannte kleine Leute freiwillig zurückgeben, verdient dies rühmliche Anerkennung, welche besonders diejenigen ihnen nicht versagen sollten, welche dadurch einen Vortheil erlangen.

6) Mehrere Gesuche betreffen das Jagdrecht und die Befugniß zur Ablösung desselben. Dieß ist ein Gegenstand, welcher nur im Wege der Gesetzgebung erledigt werden kann. Ich glaube mit Zuversicht die Hoffnung aussprechen zu können, daß, sobald die Verfassung des preussischen Staats auf geordnetem Wege festgesetzt worden sein wird, die Erledigung der über das Jagdrecht bereits vielfach laut gewordenen Beschwerden, einer der ersten Gegenstände sein wird, mit welchem die Vertreter der Nation sich beschäftigen dürften.

Der Einsicht und Gerechtigkeit der Letztern wird es gewiß gelingen, ein alle Theile zufrieden stellendes Auskunftsmittel zu finden, durch welches kein wohl begründetes Recht verlest wird.

7) Um die Befugniß zum Austritt aus der Magdeburger Land-Feuer-Societät wird gebeten. Der Austritt aus dieser Societät steht indessen Jedermann schon jetzt frei, nur daß der Austritt nicht früher als am Schlusse eines Triennii stattfinden kann.

8) Wenn um die Beschleunigung der Separationen gebeten wird, so theile ich diesen Wunsch vollkommen, muß aber darauf aufmerksam machen, daß der meiste Aufenthalt bei Separationen durch unbegründete Widersprüche und unnötige Weiterungen, welche von Einzelnen ausgehen, entsteht. Den Herren Deputirten der Königl. Generalcommission, welche in unserm Kreise beschäftigt sind, wird gewiß Niemand das Anerkenntniß versagen, daß dieselben es sich angelegen sein lassen, die von ihnen geleiteten Separationen möglichst zu beschleunigen. Auch sind deren Bemühungen in den meisten Fällen nicht erfolglos gewesen. Im Allgemeinen werden die Separationen jetzt sehr schnell beendet, und nur in wenigen Gemeinden führen die Verhandlungen zu keinem schnellen Resultate. Nach dem Erfolge der letzten 6 Jahre ist mit Gewißheit darauf zu hoffen, daß es nach Verlauf anderweiter 6 Jahre keine unseparirte Feldmark im Saalkreise mehr geben wird.

9) Auch um ein schärferes Strafgesetz gegen Diebstähle wird gebeten. Dies Gesuch kann nur im Wege der Gesetzgebung erledigt werden. Es ist zu hoffen, daß recht bald ein neues Strafgesetzbuch ins Leben treten wird.

10) Von Einer Gemeinde wird darüber geklagt, daß das im Orte befindliche Rittergut nicht im Gemeinde-Verbande mit ihr stehe, und deshalb zu den Gemeindefosten keinen Beitrag leiste. Dies Verhältniß beruht auf dem Gesetze vom 31. März 1833 und wird muthmaßlich im Wege der Gesetzgebung bald wieder aufhören, indessen bleibt dahin gestellt, ob dies für die Gemeinden überall ein Gewinn sein wird. Bis zum Jahre 1833 standen alle Rittergüter im Communalverbande mit den Gemeinden. Als das Gesetz vom 31. März 1833 beiden Theilen die Aufhebung dieser Gemeinschaft freistellte, sind die meisten Anträge auf Trennung der Gemeinschaft nicht von den Rittergütern, sondern von den Gemeinden ausgegangen.

11) Dieselbe Gemeinde wünscht die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Ich kann der gedachten Gemeinde hierauf die beruhigende Versicherung geben, daß ihr Gerichtsherr bereits unterm 3. d. M. in Gemeinschaft mit den übrigen zum Patrimonial-Landgerichte in Halle vereinigten Gerichtsherrn bei dem Königl. hochlöblichen Oberlandesgerichte darauf angetragen hat, daß dasselbe die Verwaltung der Gerichtsbarkeit übernehme. Früher konnte ein derartiger Antrag nicht formirt werden, da erst an diesem Tage eine Allerhöchste Cabinets-Ordnung vom 24. v. M. hier bekannt wurde, welche die Königl. Gerichte ermächtigt, die Patrimonial-Gerichte zu übernehmen.

12) Eben dieselbe Gemeinde wünscht, daß der Schulze und die Schöppen künftig nicht vom Gerichtsherrn ernannt, sondern von ihr gewählt werden möchten. Ich glaube, daß zur Erfüllung dieses Wunsches für alle Landgemeinden nahe Aussicht vorhanden ist, und daß also die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Landgemeinden in Beziehung auf ihre Angelegenheiten ebenso gestellt sein werden, wie die Städte, welche ihre Magistrate selbst wählen. So lange indessen die jetzigen Gesetze bestehen, nach welchen Schulze und

Schöppen von der Obrigkeit ernannt und nicht von der Gemeinde gewählt werden, muß es natürlich hierbei bewenden. Da die Wirksamkeit der Schulzen und Schöppen indessen nur dann eine geeignete sein kann, wenn dieselben des vollen Vertrauens ihrer Gemeinden sich zu erfreuen haben, so werde ich von jetzt ab in den Orten, in welchen mir deren Ernennung zusteht, bei Ausübung dieses Rechtes mir die Beschränkung auferlegen, daß ich jeder Zeit vor Ernennung der Schulzen und Schöppen, die Gemeinden mit ihren Wünschen höre, und solche dann möglichst berücksichtige. Einer gleichen Berücksichtigung können die noch unter Patrimonialgerichtsbarkeit stehenden Gemeinden sich von ihren Gerichtsherrn versichert halten. Mehr kann zur Zeit nicht geschehen.

13) Die Einreichung von Bauplänen bei Neubauten bildet gleichfalls einen Beschwerdepunkt. Die Gemeinde, welche hierüber klagt, wird bei näherer Erwägung selbst erweisen, daß so lange das Gesetz besteht, wonach ohne obrigkeitliche Genehmigung kein Haus gebaut werden darf, der Behörde, welche diese Genehmigung zu erteilen hat, durch den Bauplan Gelegenheit gegeben werden muß, die Zulässigkeit des Bau's zu prüfen. Ob es aber gut sein würde, bei der Erbauung von Häusern, wodurch den Nachbarn und dem gemeinen Wesen Nachtheile zugefügt werden können, die polizeiliche Cognition ganz auszuschließen, darüber möge die öffentliche Meinung entscheiden.

14) Die Erhöhung des Tagelohns der auf einer der Domänen im Saalkreise beschäftigten Tagelöhner ist beantragt worden, weil bei 4 Egr. Tagelohn leicht Verarmung eintrete.

Die Wittsteller werden erweisen, daß Niemand gezwungen werden kann, den Arbeitern, die er beschäftigt, ein höheres Lohn zu geben, als das, welches erforderlich ist, damit er freie Arbeiter erhält. Es ist nichts bedenklicher, als wenn die Regierung durch Gebote und Verbote das Arbeitslohn oder die Preise der Waaren zu regeln versucht. Es werden dadurch eine Menge von Unternehmungen gelähmt, und hierdurch erst Arbeitsmangel und Brotlosigkeit vieler künstlich herbeigeführt.

15) Zuletzt ist auch noch die Steuerung des Bettelwesens als ein Beschwerdepunkt hingestellt worden.

Die Beschwerde ist an und für sich nicht unbegründet. Deren Beseitigung ist indessen nicht anders herbeizuführen, als wenn das Publicum aufhört, durch Verabreichung kleiner Gaben an arbeitsfähige, gesunde Bettler, das Unwesen der Bettelei selbst zu befördern. Die wenigen Gensd'armen können, wenn die Einsassen des Kreises sie nicht unterstützen, dem Uebel nicht abhelfen. Bei der Beseitigung dieses Gegenstandes auf dem letzten Kreisstage ward dieß auch von allen Anwesenden anerkannt, und einstimmig ausgesprochen, daß die Anstellung von Tagewächtern in sämtlichen Gemeinden als das geeignetste Mittel erscheine, der Bettelei Auswärtiger zu steuern.

Hiermit bin ich vollkommen einverstanden, und empfehle deshalb dringend sämtlichen Gemeinden, einen Tagewächter anzunehmen, der auf die Bettler zu achten, solche anzuhalten und zum Schulzen zu bringen hat.

Werden alsdann solche Bettler mir oder, wenn sie aus Halle sind, dem hiesigen Magistrate zur Bestrafung übersandt, so wird die Belästigung der Dörfer durch auswärtige Bettler sehr bald ganz aufhören. Mögen sich nur die Gemeinden an die Kosten nicht stoßen, welche durch die anzustellenden Tagewächter entstehen. Das, was jetzt an die Bettler gegeben wird, ist viel bedeutender.

Ueberhaupt ist es jetzt nicht an der Zeit, die Abhülfe von Uebelständen der vorstehenden Art von der Regierung zu erbitten. Während die Letztern dem Volke einen großen Theil ihrer bisherigen Machtvollkommenheit zurückgegeben hat, hat sie dem Volke damit auch die Verpflichtung auferlegt, sich selbst zu betheiligen bei einem großen Theile der Obliegenheiten, deren Erfüllung bisher lediglich von der Regierung erwartet wurde.

Die bisherige Bevormundung des Volkes hat aufgehört. Wohl an, so muß sich dasselbe auch als mündig beweisen, und selbst handeln, wo es bisher die Hände in den Schooß legte, und erwartete, daß der bevormundende Staat schon alles besorgen werde!

Dies gilt, wie hinsichtlich des Schutzes gegen die Bettelei, so auch hinsichtlich des Schutzes des Eigenthums und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Die Letztere ist nur dann aller Orten gesichert, wenn alle Einwohner sich fest an einander anschließen, um jeder Störung der Ruhe und Ordnung sogleich vereint entgegen zu treten.

Es bedarf nur des entschiedenen Willens der so enge vereinigten Wohlgeannten, die allein bei Unordnungen zu verlieren haben, um die Schlechten, die dabei zu gewinnen hoffen, nieder zu halten; denn ihr auf ungeseglichen Grundlagen fußender Muth ist gebrochen, sobald ihnen nur der gesellig begründete und zweckmäßig organisirte Widerstand entgegen tritt.

Ich empfehle deshalb wiederholt dringend die Bildung von Schutzvereinen in allen Orten, wie ich solche bereits vor mehreren Wochen

allen Ortsbehörden persönlich ans Herz gelegt habe. Ist auch zu solchen Vereinen zur Zeit noch kein dringendes Bedürfnis im Saalkreise vorhanden, so kann sich solches doch wie in anderen Gegenden, auch bei uns plötzlich und unerwartet herausstellen, dann aber müssen die Schutzvereine schon vollständig organisiert sein, um in der Stunde der Gefahr schnell und energisch einschreiten können.

Auch die Kreisstände haben die Nothwendigkeit der Schutzvereine in jetziger Zeit anerkannt und den Wunsch ausgesprochen, daß sich nicht nur in allen Gemeinden solche Vereine bilden, sondern daß auch die Schutzvereine mehrerer benachbarter Orte mit einander in Verbindung treten möchten, um vorkommenden Falls sich gegenseitig unterstützen zu können. Geschieht dies überall in unserm Kreise, in unserm ganzen Vaterlande, so wird Ruhe und Ordnung leicht aufrecht zu erhalten sein, und in kurzer Frist ein Zustand der Dinge eintreten, welcher es der Regierung möglich macht, das Heer zu vermindern und, woran für den Augenblick gar nicht zu denken ist, drückende Lasten und Abgaben zu verringern, namentlich die ärmere Volksklasse zu erleichtern.

Zur baldigen Herbeiführung ruhiger und gedeihlicher Zustände gehört aber auch festes Vertrauen zu der neuen Ordnung der Dinge und deren Bestand, festes Vertrauen zu der Regierung Sr. Majestät des Königs und Unterstützung derselben in Allem, was sie zum Besten des Landes unternimmt. Nur eine kräftige Regierung, d. h. eine Regierung, welche ihre Kraft und Stärke in der Zuneigung, der Uebereinstimmung und dem Vertrauen der Nation sucht und findet, ist im Stande, das Staatsschiff durch alle Stürme hindurch sicher dem Hafen zuzuführen, nach welchem wir alle uns sehnen.

Daß dieses Vertrauen zu den Männern, welche im Rathe Sr. Majestät sitzen, nicht fehlt, daß die Uebereinstimmung der Unterthanen mit den Bestrebungen ihrer Regierung nie größer war, als sie jetzt ist, daß die Liebe und Zuneigung zu Sr. Majestät dem Könige und seinem erhabenen Hause nur wachsen konnte, durch die hochherzigen Gewährungen, welche uns im verfloffenen Monate zu Theil geworden sind, dieß auszusprechen, konnten die am 7. d. M. versammelt gewesenen Kreisstände sich um so weniger verfangen, als dieselben sich bescheiden mußten, daß sie bei dem jetzigen Umschwunge der Dinge bald einer anders organisirten Repräsentation des Kreises würden Platz machen müssen, und deshalb in ihrer jetzigen Zusammensetzung vielleicht zum letzten Male versammelt wären. Ich bezweifle nicht, daß die Kreisstände in der von ihnen erlassenen Dankadresse an Sr. Majestät den König, welche ich nachstehend abdrucken lasse, die die Ansichten und Gefühle ausgesprochen haben, welche die Einsassen des Kreises befeelen, namentlich lebe ich der Zuversicht, daß die Bewohner des Saalkreises, welche, wie bei jeder sich ihnen darbietenden Gelegenheit so auch noch ganz neuerdings durch die Aufnahme, welche sie den hier zusammengezogenen Truppen, unsern Landsleuten und Mitbürgern, haben zu Theil werden lassen, ein Zeugniß abgelegt haben von dem innigen Bande, welches Heer und Volk umschließt, daß die Bewohner des Saalkreises einstimmen werden in die Gefühle der Freude und Genugthuung darüber, daß unsere wackern Truppen die gewohnte Hingebung und Treue, von welcher sie in frühern Zeiten den Feinden des Vaterlandes gegenüber so glänzende Beweise abgelegt haben, auch neuerdings bei einer sehr betrübenden Veranlassung bewährt haben, wo die bewiesene Pflichttreue um so rühmenswürdiger erscheint, je unerfreulicher und schmerzlicher die Erfüllung der Pflicht war.

Auch aus unserm Kreise ist ein Opfer der beklagenswerthen Unruhen gefallen, in Folge deren am 19. v. M. in Berlin Preußen gegen Preußen kämpften. Der hoffnungsvolle Sohn dürftiger Eltern, welche geglaubt hatten, daß er dereinst die Stütze ihres Alters sein werde, demungeachtet aber ihn freiwillig in die Zahl der Vaterlandsvertheidiger eintreten ließen, damit er, wenn das Vaterland in Gefahr sei, bereit stehe, für dasselbe zu kämpfen.

Alle diejenigen, welche Söhne, welche Brüder, welche theure Anverwandte im Heere haben, sie mögen den Schmerz der trauernden Eltern ermaßen, deren Thranen milder fließen würden, wenn ihr Sohn bei Erfüllung seiner Pflicht durch Feindes Hand den Tod gefunden, und nicht im Kampfe mit seinen eigenen Mitbürgern gefallen wäre, mit den Bürgern der Stadt, in welcher Ruhe und Ordnung und die gefährdete Sicherheit des Eigenthums wiederherzustellen sein Beruf war.

Halle, am 15. April 1848.

Der Landrath des Saalkreises
von Bassewitz.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Der durch Euer Majestät hochherzigen Entschluß begründete neue Umordnung der Dinge in unserm Vaterlande, wonach die gesellschaftliche Ordnung auf andern Grundlagen, als den bisherigen künftig sich aufbauen wird, macht in nothwendiger Konsequenz auch eine Umgestaltung der kreisständischen Versammlungen nothwendig und sind die unterzeichneten Stände des Saalkreises sonach heute vielleicht zum letzten Male in der bisherigen Zusammensetzung vereint. Dieselben glauben bisher die ihnen obliegenden Pflichten stets treu erfüllt zu haben, und sind sich bewußt, daß in ihren Versammlungen niemals die Sonderinteressen eines Standes, sondern stets nur die pflichtmäßige Ueberzeugung von dem, was dem Interesse des Kreises entsprechend sei, ihre Beschlüsse geleitet hat, wie denn auch die Majorität in der Versammlung niemals durch die überwiegende Zahl der Rittergutsbesitzer herbeigeführt worden ist, vielmehr die Abgeordneten der Stadt- und Landgemeinden meistens sämmtlich, jederzeit aber in der Mehrheit sich den gefaßten Beschlüssen angeschlossen haben. Obschon die unterzeichneten Stände hiernach und nach allen ihren bisher kundgewordenen Stimmen aus dem Kreise des Vertrauens der Kreiseinsassen nicht zu entbehren glauben, so bescheiden sie sich doch gern, daß, wenn eine auf breiten Grundlagen ruhende Theilnehmung der Kreiseinsassen bei der Wahl sämmtlicher Mitglieder, der den Kreis vertretenden Versammlung an und für sich auch bisher schon wünschenswerth gewesen wäre, eine aus der Wahl der Betheiligten hervorgehende Versammlung jetzt unvermeidlich ist, und treten dieselben deshalb, sobald Euer Königl. Majestät dies nach Vereinbarung mit den zu berufenden Repräsentanten des Volks über die künftige Verfassung befohlen haben werden, gern und willig zurück.

Der Umstand indessen, daß den unterzeichneten Kreisständen bei der Schnelligkeit, mit welcher sich in der jetzigen Krise die innern Verhältnisse entwickeln, die Gelegenheit vielleicht nicht wieder geboten werden dürfte, sich zu versammeln, veranlaßte einen Theil derselben eine Zusammenberufung zu beantragen zu dem Zweck, damit die Kreisstände Gelegenheit hätten, als solche von Euer Majestät Abschied zu nehmen, und Allerhöchstdemselben die Gefühle auszusprechen, von welchen sie besetzt sind.

Es sind dies Gefühle des Danks gegen Euer Majestät, des Dankes für alles, was Allerhöchstdieselben während einer 8jährigen Regierung zum Besten des Landes insbesondere zur Entwicklung einer freien Verfassung und zur Erziehung des Volkes zu einer größern politischen Reife gethan haben, des Dankes insonderheit für die hochherzigen Gewährungen und Verheißungen des verfloffenen Monats.

Die unterzeichneten Stände sind davon durchdrungen, daß der Weg, den Euer Majestät eingeschlagen haben, um unser engeres Vaterland Preußen vor Zermürbungen zu bewahren und unser größeres Vaterland Deutschland in seinem alten Glanz und seiner Europa Ehrfurcht gebietenden Stellung wieder herzustellen, der einzig mögliche und deshalb der richtige und wahrhaft erpriesliche gewesen ist, und hoffen dieselben mit Zuversicht, daß es Euer Majestät Weisheit und der Einsicht Allerhöchst Ihrer Regierung gelingen werde, auf diesem Wege unser Vaterland einer schönen und gesicherten Zukunft zuzuführen. Könnte irgend etwas diese Freude und Zuversicht stören, so würden es die betrübenden Ereignisse sein, welche, wie sie fast in allen Ländern in Folge wesentlicher Aenderungen der Regierungsform eingetreten sind, so auch in unserm Vaterlande nicht ausbleiben konnten. Wie es Euer Majestät Hingebung und Kraft indessen gelungen ist, diesen Ereignissen fast überall ein Ziel zu setzen, so wird es Allerhöchstdemselben, davon sind wir durchdrungen, auch ferner gelingen, deren Wiederholung zuvorkommen. In Beziehung auf die Einsassen unseres Kreises glauben wir Euer Majestät die Versicherung geben zu können, daß sie alle bereit sind, Allerhöchstdieselben hierin zu unterstützen und daß in den Stunden der Gefahr alle wie Ein Mann sich um den konstitutionellen Thron Euer Majestät, und jeder Bestrebung sich männlich entgegenstellen werden, die dahin gerichtet wäre, denselben zu erschüttern.

Das glücklich wiederhergestellte Vertrauen zwischen Heer und Volk, welche vereint stehen und wirken müssen, wenn das Vaterland im Innern und nach Außen kräftig sein und bleiben soll, sowie die Treue und Hingebung, welche die Truppen so schön bewährt haben, als es galt, eine Pflicht zu erfüllen, die wahrlich nicht beneidenswerth war, berechtigten indessen zu der sichern Erwartung, daß unser Vaterland ferner keine Erschütterungen zu befürchten hat, und daß dessen Angelegenheiten sich auf den neuen Grundlagen immer schöner entwickeln werden.

Siebichenstein den 7. April 1848.

Euer Königlich Majestät
allerunterthänigst, treu gehorsamste
Stände des Saalkreises.
(folgen die Unterschriften).